

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dabbs Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, Alois Gerardi, F. Dammberg, Heinrich Schafel, Neumann & Loh, Berlin, Karczy & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 105

Sonnabend, 14. Mai 1898

XIX. Jahrgang

Die Starken und die Schwachen.

Bukarest am 13. Mai 1898.

Die Diplomaten haben im allgemeinen mit den Ereignissen des Tages so viel zu thun, daß sie den Blick nur selten auf die Stellung richten können, die unsere Zeit in der großen historischen Entwicklung einnimmt. Unso beachtenswerth ist die Aeußerung, die Lord Salisbury vor einigen Tagen vor der Primrose League in der Albert-Hall zu London that. Ein großer Umschwung, so meinte er, vollziehe sich, und das Wesen dieses Umschwunges liege darin, daß die starken Staaten stärker, die schwachen noch schwächer würden. Es verlohnt sich wohl der Mühe, diese Anschauung des englischen Premiers auf ihre Berechtigung hin zu prüfen.

Es giebt Zeiten, in denen die Geschichte gewissermaßen einen Strich unter ihr Exempel setzt und mit unerbittlicher Bogit das Facit der Entwicklungen zieht. Solch eine Zeit war das 17. Jahrhundert. Es entschied endgiltig, daß die Spanier, einst die Herren der Meere, von ihrer Großmachtstellung zurücktreten mußten, und daß England den Thron der Seeherrschaft bestieg. Es verurtheilte das Deutsche Reich endgiltig zur politischen Ohnmacht und sicherte Frankreich im Rathe der europäischen Völker die erste Stelle. Betrachtet man diese Resultate näher, so sieht man, daß sie nichts anderes, als die nothwendigen Ergebnisse der sittlichen Volkskräfte waren. An Spanien rächte sich seine Hoffahrt und Trägheit; England heimste die Frucht kühnen Entdeckergeistes und mannhaften Bürgermuthes ein. Frankreich verdankte seinen Erfolg seinem unablässigen Ringen nach der Bildung eines Einheitsstaates, und Deutschland häßte die Jahrhunderte alte Uneinigkeit, Habsbarrigkeit seiner Völker und Fürsten.

Von den beiden Völkern, die damals emporgehoben wurden, hat Frankreich bis in die jüngste Zeit hinein fast ununterbrochen die politische Hegemonie behauptet. Erst als dieser Staat, der bisher nur von einer Anzahl verbündeter Gegner besiegt worden war, 1870—71 einem einzelnen Feinde erlag, sank er von seiner historischen Höhe herab und Deutschland trat wieder in die erste Reihe ein. Auch dieser Wechsel ist nur als der Abschluß der inneren Entwicklung anzusehen. Frankreich war im langen Besitze der politischen Macht übermäßig und maßlos geworden; Deutschland hatte sich in langer Leidenschule gereinigt und gestählt. Die Erscheinungen, die seitdem zu Tage getreten sind, bestätigen diese Auffassung.

Das zweite Land, dessen Macht im 17. Jahrhundert fest gegründet wurde, England, hat eine wirtschaftliche Herrschaft behauptet, die zeitweise fast an die Allmacht gestreift hat. Deut weiß jedermann, daß diese wirtschaftliche Macht in's Schwanken gerathen ist, daß England sich von seinen Mitbewerbern im Handel überall bedroht, zuweilen zurückgedrängt sieht. Wenn man bedenkt, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Engländer ihr Handelsmonopol ausgenützt, wie wenig sie herrliche Länder, die in ihre Hand gegeben waren, — Ostindien! — entwickelt haben, wie sie überall die Ansichten, Gefühle und Neigungen der Völker vernachlässigten und verletzten, und dadurch sich schließlich eine Antipathie erworben haben, die in allen Theilen der Welt fast gleichmäßig anzutreffen ist, so kann man nicht daran zweifeln, daß auch hier der sithliche Zusammenfall der englischen Macht nichts Anderes, als die Nüftung der Geschichte über das Betragen des englischen Volkes während Jahrhunderten ist. Gewiß steht auch England äußerlich großartig da, Lord Salisbury dürfte mit Stolz auf seine Blüthe hinweisen, und zweifels- ohne wird es hier und dort noch weitere Fortschritte und Erwerbungen machen. Aber auch seine Position ist innerlich schwach, und man hat es ja in den letzten Jahren verfolgen können, wie diese Schwäche immer wieder und immer stärker hervortrat. Transvaal und Indien, Griechenland und China sind in dieser Hinsicht berebte Zeugen.

Wenn also der englische Premier daß äußerliche Wachstum der vier Hauptmächte Europas als Zeugniß dafür nimmt, daß die Starken noch stärker werden, so glauben wir, daß er den Kern der Sache nicht getroffen hat. Denn es giebt Unterschiede zwischen den starken Mächten, und wahrhaft stark sind nur die, die innerlich stark sind. Zwischen den Völkern Europas hat die Führung seit einen Jahrtausend periodisch gewechselt. Auf das Deutsche Reich sind die Spanier, auf Spanien sind Frankreich und England gefolgt. War seine Kraft erschöpft, so fiel das führende Volk zurück, und ein anderes, lebenskräftigeres trat an seine Stelle. Und hierin beruht auch der „große Umschwung“, den Lord Salis-

bury ganz richtig empfindet. An die Stelle der so lange führenden Westmächte ist Deutschland zu treten berufen, und hinter Deutschland wartet schon der unentwickelte Riese Rußland. Wie sich die Verhältnisse weiter gestalten werden, das hängt von der Maßhaltigkeit ab, die die jetzt zur Führung berufenen Staaten entwickeln werden. Was Deutschland angeht, so liegt es im deutschen Nationalcharakter und in der Entwicklung der deutschen Politik begründet, daß ausschweifende Wünsche und Annexionsgelüste ihm fern liegen. Ein Vierteljahrhundert deutscher Politik hat gezeigt, daß es mit einer nach solchem Siege kaum dagewesenen Maßhaltigkeit die Rechte selbst der Kleinsten zu respektieren gewillt ist. Darum hat Lord Salisbury auch nicht ganz recht, wenn er sagt, die Schwachen würden immer schwächer. Sie werden vielmehr immer an Stärke gewinnen, wenn sie ihre eigene Stellung richtig verstehen und ihre Politik den richtigen Anschluß findet. Es ist die krankhafte Begehrlichkeit und die nervöse Unruhe, es ist das ruhige Machtbewußtsein und der stete Fortschritt, die die Scheitern von den wahrhaft Starken unterscheiden, und was die Schwachen betrifft, so ereilt freilich ein verrotteter Staat, wie China, und einen leichtfertigen, wie Griechenland das Verderben; wie es aber um gesunde kleinere Staaten steht, das kann England Transvaal lehren.

Ausland.

Frankreich.

Die Zusammensetzung des Abgeordnetenhaus.

Die Wahlen in Frankreich werden ein Abgeordnetenhaus bringen, dessen Zusammensetzung kaum wesentlich von jener der früheren Kammer verschieden sein wird. Dieselbe Kammer also und doch wird das nicht dasselbe sein. Denn nunmehr dürfte der reaktionäre Geist unter der Formel der Bekämpfung der „sozialistischen Ideen“ mit einem sehr verstärkten Nachdrucke in der neuen Kammer zur Geltung gelangen um eine Reihe von schwerwiegenden Veränderungen in den freiheitlichen und fortschrittlichen Gesetzen herbeizuführen, welche unter dem Walten der republikanischen Ideen, namentlich in den Ahtziger-Jahren, entstanden sind. Die Politik des herrschenden Ministeriums wird, von der Kammermajorität unterstützt, direkt ein clerikal-reaktionäres Gepräge erhalten, was sich ohne Zweifel auch in den auswärtigen Beziehungen Frankreichs geltend machen wird. Die Zukunft dieses Landes erscheint dunkel, denn so stark auch die Regierung, gestützt auf die Armee, sich fühlt, so werden die Parteien, welche der republikanischen und fortschrittlichen Fahne treu geblieben sind, nicht ohne Kampf sich ergeben und vom Schauplatze verschwinden wollen.

Türkei.

Die kretensische Frage.

In amtlichen türkischen Kreisen tritt man den in der englischen Presse aufgetauchten Behauptungen von einem Wechsel, welcher in den Anschauungen des Sultans in Betreff der kretensischen Frage eingetreten sein soll, in bestimmter Weise mit der Versicherung entgegen, daß die auf das Prinzip des Rechtes und der Gerechtigkeit basirte Politik des Sultans keinerlei Veränderung erfahren habe. Auch der aus ersten diplomatischen Kreisen stammenden Behauptung, daß Oschewad Bey beauftragt sei, in Petersburg ein Nachgeben des Sultans in der kretensischen Angelegenheit zu stellen, falls ihm seitens des russischen Kabinetts seine asiatischen Besitzungen garantiert würden, wird in den genannten Kreisen entschieden alle Berechtigung bestritten.

Großbritannien.

Die zukünftigen Führer der liberalen Partei.

Schon seit einiger Zeit heißt es, daß in der liberalen Partei eine weitverbreitete Bewegung im Gange sei, Lord Rosebery zu veranlassen, die Leitung der Opposition aufs neue zu übernehmen. In den letzten Wochen ist Lord Rosebery häufig der Gast der liberalen Führer, welche zu ihm halten, gewesen; am 6. Mai hatte er seine Freunde in seinem Stadthause um sich versammelt. Diese Zeichen eines regeren Verkehrs mit den Parteifreunden haben umso mehr Beachtung gefunden, als die politischen Verhältnisse die endliche Entscheidung der Frage, wem die Leitung der Gesamtpartei innerhalb wie außerhalb des Parlaments übertragen werden soll,

dringend erheischen. Sir William Harcourt's Erfolge als parlamentarischer Leader der Opposition werden von einem erheblichen Theil der Liberalen, zumal den gemäßigten, nicht allzu hoch angeschlagen. Die Gründe, die Lord Rosebery im Oktober 1896 veranlaßten, die Führerschaft der Partei niederzulegen, sind zudem heute vielfach nicht mehr vorhanden. Wie er selber damals ausgesprochen hat, war der Gegensatz zu Gladstone und dessen näheren Freunden, die nach den armenischen Mordthaten die orientalische Frage aufrollen wollten, ein Hauptanlaß zu seinem Rücktritt. Eine Einmischung Gladstone's in die Parteileitung ist schon seit einiger Zeit ausgeschlossen. Weite Kreise der Liberalen würden nach Gladstone's Hinscheiden an der Spitze gerne wieder einen Mann sehen, der in höherem Maße regierungsfähig oder wenigstens premier-schaftsfähig ist, als Sir William Harcourt. Ob Lord Rosebery selbst große Neigung verspürt, aus seiner Mühe herauszutreten, erscheint freilich recht fraglich.

Serbien.

Stupitschinawahlen.

Nach einer Meldung aus Belgrad hat die Leitung der liberalen Partei alle Lokalkomitees angewiesen, überall, wo die Ansichten der liberalen Kandidaten für die Stupitschinawahl nicht gesichert erscheinen, mit den Anhängern der gewesenen Fortschrittspartei zusammenzugehen und eventuell ihre Stimmen den Kandidaten derselben zuzuwenden. Dagegen sei jedes Wahlkompromiß mit den Radikalen ausgeschlossen.

Griechenland.

Kretische Nationalversammlung und Prinz Georg.

Nach einer Meldung aus Athen hat die kretische Nationalversammlung nach Kopenhagen an den Prinzen Georg von Griechenland anlässlich dessen Namenstags eine Glückwunschkarte geschickt, in welcher sie der Hoffnung der Bevölkerung Ausdruck gibt, den Prinzen in naher Zeit als Generalgouverneur der Insel begrüßen zu können. Der Prinz dankte für diese Kundgebung, ohne jedoch diesen letzteren Punkt irgendwie zu berühren.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Wie aus London gemeldet wird hat sich der dortige spanische Botschafter veranlaßt gesehen, die Gerüchte über die Absicht der Königin-Regentin zu abhazieren und sich nach Wien zurückzuziehen, aufs Nachdrücklichste zu dementiren und als absolut falsch zu bezeichnen. Auch eine weitere Nachricht, die dahin lautete, daß die Königin-Regentin an die europäischen Mächte um eine Friedensvermittlung appellirt habe und daß alle Regierungen, bis auf die englische, darauf eine günstige Antwort ertheilt haben, erweist sich als ganz müßiges Gerede. Weder hat die Königin Marie Christine die Intervention der Mächte angerufen, noch hatte die englische Regierung Veranlassung, irgend ein spanisches Verlangen abzulehnen. Dem Kabinet von St. James wäre übrigens dergleichen wohl zuzutrauen. Die englischen Zeitungen sträuben sich schon jetzt, ehe die Frage noch recht auf dem Tapet sich befindet gegen eine Intervention, bei der England angeblich Gefahr liefe, sich die Finger zu verbrennen.

Neuerdings werden von Washington, New-York, Key-West und Tampa aus die widersprechendsten Gerüchte über die geplante Landung der Amerikaner auf Kuba verbreitet. Es ist indeß nicht sehr wahrscheinlich, daß der amerikanische Kriegsrath sich heute noch ernstlich mit der Frage einer baldigen Landung beschäftigt. Längstens in vierzehn Tagen beginnt auf Kuba die gefährliche Regenzeit und damit das gelbe Fieber. Da nun überdies der Hauptführer der Insurgenten Maximino Gomez selbst eine Landung nicht wünscht, indem auch er die schädlichen Einflüsse des kubanischen Klimas auf die amerikanischen Truppen befürchtet, so dürfte man sich in Washington aller Wahrscheinlichkeit nach entschließen, alle Landungsabsichten bis zum Oktober zu verlagern. Die Amerikaner würden sich in diesem Falle darauf beschränken, die Insurgenten durch Lieferung von Waffen, Munition, Lebensmitteln und vielleicht auch von Geschützen, welche Gomez dringend nothwendig haben soll, zu unterstützen. Die fortgesetzte Blockade der Haupthäfen von Kuba würde dann, nach der Ansicht Maximino Gomez' genügen, die Spanier zu bewältigen. Die Blockade von Kuba kann aber nur aufrecht erhalten werden, wenn die Amerikaner in der nächsten Seeschlacht im Antillenmeere fliegen. Alles hängt somit auch in diesem Falle davon ab, welcher kriegsführende Theil bei dem nächsten Zusammenstoß die Herrschaft auf dem Meere gewinnt.

Die heute vorliegenden Telegramme lauten:
Expedition nach Kuba.
 London. Der Korrespondent des Globe in Newyork erklärt alle Gerüchte über einen sofortigen Ausbruch der Expedition nach Kuba für müßige Kombinationen, deren einzige tatsächliche Grundlage die nach einem Kabinettsrathe ausgegebene Ordre sei, die bisher ziemlich schleppende Mobilisirung der 50.000 Mann Militz zu beschleunigen.

Die Philippinen.
 Frankfurt. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Hongkong: Instruktionen, die aus Washington eintrafen, gaben dem Admiral Dewey für die fernere Aktion vor Manila freie Hand. Dewey beabsichtigt nicht, die Stadt zu bombardiren; er hofft auf eine Uebergabe der spanischen Streitkräfte. Die Geschäfte in Manila liegen vollständig da. Die Spanier dürften nicht eher kapituliren, als bis die Stadt beschossen wird, doch glauben die englischen Einwohner, daß die Feindseligkeiten bald beendet sein werden.

Die Lage in Spanien.
 Köln. Nach einem Madrider Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ beabsichtigt die Regierung, nachdem der Belagerungszustand über eine weitere Reihe von Städten verhängt worden, die Ausdehnung des Belagerungszustandes über ganz Spanien. Vorläufig werden energische Unterdrückungsmaßnahmen ergriffen. Bei den bisherigen umfangreichen Ruhestörungen wurde eine Anzahl von Personen getödtet, andere wurden verwundet.

Die Deutschen in Manila.
 Berlin. Den deutschen Firmen in Manila, die in einer Eingabe an das Auswärtige Amt um den Schutz ihrer Interessen angesucht haben, ist, wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ mittheilen, vom Auswärtigen Amte bekannt gegeben worden, daß vier Kriegsschiffe nach Manila beordert worden seien, zwei dürften sich bereits dort befinden. Zugleich theilt das Auswärtige Amt mit, daß man sich den Schutz der deutschen Interessen sehr angelegen sein lasse, doch wäre es nicht ausführbar, jetzt in den Gang der Ereignisse irgendwie einzugreifen. Das Ende des Krieges müsse abgewartet werden, dann würde für die eingetretenen Schäden entsprechende Entschädigung verlangt werden.

Berlin. Der kleine deutsche Kreuzer „Geier“, welcher nach dem westindischen Kriegsschauplatz abging, ist nach erstaunlich schneller Fahrt am 6. Mai vor Puerto-Rico angelangt und begibt sich nach Santiago de Kuba.

Aus dem Parlamente.

Kammer Sitzung vom 12. Mai 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 10 Minuten unter dem Vorsitz des Präsidenten Dem. Giani in Gegenwart von 115 Abgeordneten eröffnet.

Bautenminister J. Bratianu schlägt vor, die Kammer möge sich in die Bureaux zurückziehen, um einige dringende, auf die Kredite bezügliche Gesetzesprojekte in Erwägung zu ziehen.

Popovici und Politimos protestiren und verlangen, es mögen die angekündigten Interpellationen entwickelt werden.

Der Vorsitzende macht die Bemerkung, daß es sich lediglich um eine einstündige Unterbrechung handle, worauf der Vorschlag angenommen und die Sitzung unterbrochen wird.

Bei Wiederaufnahme derselben legt Bautenminister J. Bratianu mehrere Gesetzesprojekte vor, für welche er die Dringlichkeit verlangt, die auch zugestanden wird.

Sodann verliest derselbe die königliche Botschaft, welche die Parlamentssession bis zum 24. dieses Monats verlängert.

Nach einer unbedeutenden Interpellation des Deputirten Politimos, welche der Domänenminister beantwortet, geht das Haus zur Tagesordnung über, auf welcher die Fortsetzung der Spezialdebatte über Privateisenbahnen steht.

Artikel 4 und 5 werden mit geringfügigen Modifikationen angenommen.

Schluß der Sitzung 5 Uhr 10 Minuten.

Senatsitzung vom 12. Mai 1898.

Die Sitzung wird um 2 1/2 Uhr unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Cratunescu eröffnet; anwesend 92 Senatoren.

P. Gradisteanu kündigt eine Interpellation über die nationale Frage an: Welches sind die Schritte, die Herr Dem. Sturdza eingeleitet hat, um Genugthuung für die „lügenhaften“ Behauptungen des ungarischen Unterrichtsministers Wlassits zu erhalten?

Cosfescu-Comaneanu bittet den Präsidenten bei Dem. Sturdza zu interveniren, daß diese Interpellation noch heute beantwortet werde, da man am Vorabend des Parlamentschlusses stehe.

Vorsitzender. Die Interpellation wird Herrn Dem. Sturdza mitgetheilt werden.

Der Zwischenfall ist geschlossen.

Er werden mehrere Indigenate votirt. Während des Votums erscheint Ministerpräsident Dem. Sturdza. Er verliest die königliche Botschaft, durch welche die Parlamentssession bis zum 24. d. M. verlängert wird.

Panu entwickelt seine Interpellation in der nationalen Frage. Redner würde diese Frage nicht wieder angeregt haben wenn Dem. Sturdza auf die Frage Delaoranceas und J. Gradisteanus eine präzise Antwort gegeben hätte. Vor kurzem äußerte sich der Minister des Innern Herr Carp gegenüber, daß die Manifestation der nationalen Gefühle von Umständen abhängig sei. Das heißt also, daß die gegenwärtige Regierung ebenso nationalistisch ist wie in der Opposition, daß aber Umstände sie zwingen, ihre Gefühle zu unterdrücken. Redner erzählt die Geschichte der nationalen Bewegung im Jahre 1893 und erinnert an das Memorandum und den heftigen Feldzug Sturdzas sowohl außerhalb

des Parlamentes als auch von der Senatstribüne aus. Durch den letztern Umstand verführt, erwartete man daß sich das Schicksal der Siebenbürger Rumänen freundlicher gestalten werde, wenn die liberale Partei aus Ruder komme und dies war die Ursache des Sturzes der Konservativen. Wie groß war daher das allgemeine Erstaunen, als Sturdza, kaum am Staatsruder, seine Gesinnung änderte und in jener berühmten Jassher Rede die Aeußerung fallen ließ, wir hätten nicht das Recht, uns in die Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns zu mischen. Von dieser Zeit an verschlimmerte sich, dank einer Reihe ungarischer Geseze des Schicksal der Rumänen in Siebenbürgen von Tag zu Tag. Warum hat Herr Dem. Sturdza seine Haltung geändert?

Dem. Sturdza. Seit einer Zeit erhebt man gegen mich allerlei Anschuldigungen: ich widerspreche mir, ich weiß nicht mehr, was vorgeht u. s. w. dies wiederholt sich sowohl hier, als auch in der Kammer. Allein diese Behauptungen fallen fast immer von Seiten derjenigen, welche sich kürzlich von der liberalen Partei losgesagt haben. Redner hat mit Delaorancea nicht diskutieren wollen, der mit Rücksicht auf die innern Angelegenheiten des Landes die liberale Fahne verlassen hat. Er ist in Verlegenheit, zu bestimmen, welcher politischen Richtung Panu angehört und darum wird es ihm schwer, dem Interpellanten zu antworten. Man stellt Fragen an den Redner, ohne die Konsequenz seines Lebens zu prüfen und den belebenden und begeisterten Gedanken zu berücksichtigen, der ihn stets geleitet hat, sondern man bemüht sich, ihn als ein Unthier hinzustellen. Allein, wenn ich wirklich eine solche Persönlichkeit wäre, wie Sie mich schildern, so gäbe es kaum drei Menschen, die mich unterstützen. Man sagt sich: Vernichten wir den Sturdza. Leider reichen zu der Ausführung dieses Planes die Kräfte Panus noch lange nicht hin. Redner hebt sodann den Unterschied hervor, der vom Gesichtspunkte der innern Angelegenheiten des Landes zwischen Konservativen und Liberalen herrscht. Die Konservativen haben sich nicht der nationalen Frage wegen, sondern um innerer Fragen willen zurückgezogen. Was das Jassher Programm betrifft, so habe ich nicht Herrn Panu, sondern der liberalen Partei Rechenschaft zu geben und der Majorität welche mich mit ihrem Vertrauen beehrt.

Panu repliziert, daß er auf eine ausweichende Antwort gefaßt gewesen sei, nicht aber darauf, daß Sturdza eine persönliche Angelegenheit daraus machen werde.

Sturdza weist den Vorwurf zurück, ohne indessen auf die nationale Frage näher einzugehen.

Der Zwischenfall ist geschlossen.

Sturdza fordert Gradisteanu auf, seine Interpellation sofort zu entwickeln.

P. Gradisteanu sagt, daß im Zirkular des ungarischen Unterrichtsministers ein äußerst wichtiger Satz vorkomme, den er angeben wolle, worin es heißt, daß aus einer Note der rumänischen Regierung hervorgehe, die St. Nicolaiskirche in Kronstadt erhalte vom rumänischen Staate eine Subvention.

Sturdza antwortet, er habe keine Kenntnis von einer Note des ungarischen Ministers Wlassits an den rumänischen Metropolitan in Hermannstadt. Die ungarische Regierung habe einer Aufklärung außerdem auch gar nicht bedürft, da sie die Subventionssumme aus unserm Budget ersuchen konnte. Ein Beweis dafür sei die diesbezügliche Aeußerung Kalnotys im Jahre 1894 vor den Delegationen. Redner schließt mit der Versicherung, daß ihm derartiger schamloser Gedanke durchaus fern liege.

P. Gradisteanu erklärt sich mit der Antwort Sturdzas zufrieden, verlangt aber, daß Wlassits Aufklärungen gebe.

Schluß der Sitzung 5 Uhr 30 Minuten.

Die Rückkehr des Kronprinzen.

Wenn auch in der Geschichte der Völker hier und da türkische Schicksalsschläge in Furcht und Angst versetzen, so fehlt es doch auch an beglückenden Augenblicken nicht, deren unsagbare Seligkeit uns all die Qual und all den Jammer vergessen läßt, die uns die vergangenen Tage gebracht.

Einen solchen beglückenden Tag erleben wir heute, heute, wo unser geliebter Prinz wieder nach Bukarest zurückkehrt.

Vor Monaten erkrankte im Schlosse von Cotroceni ein Fürstensohn, der berufen war, einstens die Geschicke eines emporblühenden, thatkräftigen Volkes zu leiten. Lange schwankte das Jünglein der Schicksalswaage zwischen Leben und Tod und der Genius der Jugend rang einen entsetzlichen Kampf mit dem Sterben. Das ganze Land war in Trauer und Kummer gehüllt und jedes Herz durchbebt die Angst vor einer Katastrophe.

Tausende und aber Tausende zogen nach Cotroceni und belagerten das Schloß des theuern Kranken, als wollten sie dem mitleidslosen Tode den Zugang wehren. Trotz der ungeheuern Menschenmenge störte kein laut gesprochenes Wort die herrschende Stille und doch überströmten Aller Lippen von innigem Flehen für die Genesung des Kranken.

Wir können mit Recht sagen, daß Volk hat das Leben des Fürstensohnes dem Allmächtigen abgerungen in heißem Gebet.

Und der Himmel hatte Erbarmen — der Knochenmann, der seine Sense bereits erhoben hatte, ging mitleidsvoll an Cotroceni vorüber.

„Ich ward gefaßt, ein einzig Herz zu brechen, So viele tausend Herzen brech ich nicht“.

Der Genius des Lebens hatte den Sieg davon getragen und alsbald stellte sich die so sehr ersehnte Besserung ein und heute werden wir wieder den jugendfrischen, kraftstrotzenden Mann vor uns sehen, dessen Anblick uns seit Monden nicht mehr vergönnt war.

Und wieder pilgern Tausende und aber Tausende zum Schlosse von Cotroceni, wie in jener schrecklichen, bangen Zeit. Heute aber strahlt heitere Freude aus jedem Antlitze und eine

festlich gepuzte Menge ist es, die nach dem Palast des Prinzen pilgert. Die ganze Umgebung hat ein prunkvolles Festgewand angelegt und selbst der Himmel wölbt sich in ungetrübter Bläue über der Hauptstadt.

Aber im Schloßpark herrscht reges Leben. Die Tausend Vögel zwitschern es, die uralten Bäume rauschen es und die Quellen murmeln es: „Unser Prinz kommt!“

Lauter aber als alles jubeln unsere Herzen und niemals ist ein inniger Ton aus vollster Seele aufrichtiger und freudiger gewesen, als der heutige vielstimmige Jubelruf, welcher das ganze Land durchbraust:

„Sei uns willkommen, Prinz!“

Schon in den Morgenstunden begaben sich zahllose Personen theils zu Fuß theils mit der fahngeschmückten elektrischen Tramway nach dem Cotroceni Bahnhofe, wo der kronprinzliche Zug haiten sollte. Alle Gesellschaftsklassen, Hoch wie Niedrig, waren vertreten.

Der Bahnhof war von einer dichten Menschenmenge gefüllt. Von offiziellen Persönlichkeiten bemerkten wir die Minister mit ihren Gemahlinen, den Metropolitanprimas mit sämmtlichen Mitgliedern der Synode, die Mitglieder der Gerichtshöfe und Tribunale, Senatoren, Abgeordnete und zahlreiche andere offizielle Persönlichkeiten.

Den Vorhof des Bahnhofes erfüllte ein unabsehbares Menschengewoge.

Um 11 Uhr 30 Minuten trafen Ihre Majestäten der König und die Königin ein. Bis zum Eintreffen des Zuges unterhielt sich der Monarch mit den anwesenden Persönlichkeiten.

Punkt 11 Uhr 45 Minuten traf der vom Generaldirektor der Eisenbahnen geleitete kronprinzliche Zug ein und wurde von tausendfältigen Hurrahrufen empfangen.

Den Zug verließen zuerst der kleine Prinz Carol, der militärisch salutirte, und die kleine Prinzessin Elisabeth. Sodann stieg seine l. Hoheit Kronprinz Ferdinand aus. Ihm folgte Seine erlauchte Gemahlin.

Die Hoheiten wurden vom Königspaar in überaus herzlicher und von der offiziellen Welt in ehrerbietigster Weise begrüßt, wobei der Prinzessin seitens der Gemahlinen der Minister prachtvolle Bouquets überreicht wurden.

Der Kronprinz sieht kräftig und blühend aus und trägt einen kurz gehaltenen Backenbart, der ihm besonders gut kleidet.

Nach einer kurzen Unterhaltung mit den Anwesenden verließ die l. Familie den Wartesaal und betrat den Vorhof, wo sie mit Jubelrufen und nicht endenwollenen Hurrahs begrüßt wurde, und bestieg sodann die bereit stehenden offenen Equipagen. In der ersten nahmen die Königin, die Kronprinzessin und die kleinen Prinzen Platz, während der König und der Prinz in der zweiten folgten, um sich nach dem Palais von Cotroceni zu begeben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 13. Mai 1898

Tageskalender. Samstag 14. Mai. Prot. Bonifatius.

Kath. Bonifatius. Griech.-orth. Athanasius.

Sonnenaufgang 4:35, Sonnenuntergang 7:18.

Vom Hofe. Seine Majestät der König hat gestern morgen mit dem Kriegsminister, General Berendei, und dem Justizminister, G. Pallade, gearbeitet.

Der König in der Offizierschule. Seine Majestät der König hat sich gestern Vormittag um 9 Uhr und 45 Minuten in Begleitung des Generals Blabescu nach der Offizierschule begeben, woselbst Allerhöchstderselbe von dem Kriegsminister, General Berendei; dem Chef des großen Generalstabs, General Barozzi; dem Kommandanten des 2. Armeekorps, General Arion, sowie von sämmtlichen Generalen der Garnison und dem Direktor und den Lehrern der Schule empfangen wurde. Nachdem Seine Majestät der König einige Exercitien ausführen ließ, besichtigte Allerhöchstderselbe eingehend die Schule und lehrte dann nach dem Palais zurück, nicht jedoch ohne vorher dem Leiter der Schule Seiner vollsten Zufriedenheit versichert zu haben.

Zur Ankunft des Kronprinzenpaares. Wie bereits gemeldet, wird die Ankunft Ihrer königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin und deren Kinder heute Vormittag in dem Bahnhofs Cotroceni und nicht in dem Nordbahnhofs erfolgen. Die Primaria hat den Bahnhof sowie die Umgebung des Kronprinzenpalais festlich mit Grün und zahlreichen Fahnen und Bannern in den Nationalfarben ausschmücken lassen. Gestern Abend haben sich der Ministerpräsident, Dem. A. Sturdza, der Bautenminister, Joan J. Bratianu und der Generaldirektor der Eisenbahnen, Ang. Saligny, mit dem königlichen Zuge zum Empfange Ihrer königlichen Hoheiten an der Landesgrenze nach Vericioara begeben.

Rumänische Akademie. Heute Nachmittag um 1 Uhr sind die Mitglieder der Akademie zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. In derselben hat Herr Gr. G. Doculescu einen zweiten Vortrag über Adam Klissi gehalten.

Militärisches. Der Kriegsminister, General Berendei, hat am Dienstag die höhere Kriegsschule inspizirt und daselbst eine Stunde dem von Herrn J. C. Arbure geleiteten Kursus der russischen Sprache beigewohnt. — Die permanenten Bataillone der Regimenter 4 Jsoo Nr. 21 und 6 Mihaiu Biteafal haben angeichts der Parade vom 10. Mai a. St. auf dem Plateau von Cotroceni Parademarschübungen begonnen. Die einjährig-Freiwilligenkompagnie, welche die Kurse der bei dem Regiment 4 Jsoo begründeten Schule verfolgt, wird am 10. Mai an der Spitze des permanenten Bataillons dieses Regiments defiliren.

Der 10. Mai Infolge einer neueren Verfügung des Unterrichtsministeriums wird die Schulfest des 10./22. Mai nicht im Cismegugarten, sondern wie im Vorjahre im Athenäum stattfinden. — Wir haben bereits gemeldet, daß am 10./22 Mai ein Chor von 800 Schülern im Cismeguparke die Ehre haben wird, vor Ihren Majestäten zu singen. Die

diesbezüglichen Proben sind, wie unsere Leser wissen, im vollsten Gange und finden im Athenäum statt. Die zur Ausführung gelangenden Chöre sind folgende: Inmul vanatorior, inmul national, inmul regal, cornistul und ferentalul.

Aus dem Gerichtssaale. Der hochinteressante Prozeß zwischen der hauptstädtischen Primarie und der Franklaffesfabrik, welcher vorgestern vor dem hiesigen Appellhof zur Verhandlung gelangen sollte, ist auf den 9. Juni vertagt worden.

Restaurierungsarbeiten. Der Chefarchitekt des Kultusministeriums, C. Baicoianu, hat sich gestern Abend nach Tulcea begeben, um die bereits im vorigen Jahre begonnene Restaurierung der Kathedrale dieser Stadt zu beschleunigen. Die Malereien dieser Kirche sind von den Herren Artachino und Luchian ausgeführt worden.

Tedeum. Anlässlich der Eröffnung der Session der hl. Synode hat heute früh in der Metropolitankirche ein feierliches Tedeum stattgefunden.

Akademischer Verein „Romania“ Aus Freiberg in Sachsen wird uns berichtet, daß der Verein der rumänischen Studenten der dortigen Bergbauakademie, „Romania“, sein Komitee für das Sommersemester 1899 folgendermaßen konstituiert hat: Vorsitzender: Ioan Demetrescu, stellvertretender Vorsitzender: Franz Nisobiser, Sekretär, und Bibliothekar: Virgilius Tacit, Kassierer: Conrad Canner, Traiasca „Romania“

Grundsteinlegung. Ueber die von uns feinerzeit gemeldete Grundsteinlegung zum Palais des Fürsten Gr. Sturdza übersendet uns der leitende Architekt, Herr J. Reinde noch folgende interessanten Daten. Der Bau wird auf dem großen Grundkomplexe ausgeführt, welcher an der Ecke der Chausseen Jianu und Bonaparte gelegen ist, dort wo der Boulevard Colzei in das große neue Rondo einmündet. Die Oberfläche des Grundkomplexes ist 14,000 Qm., wofelbst das Palais und 5 andere Gebäude für die Familie und die Wirtschaft ausgeführt werden. Am Tage der Grundsteinlegung war der Platz prächtig geschmückt und die Musik spielte, als das Fürstenpaar den Grundstein legte. Unter den Festgästen befanden sich Kammerpräsident Dem. Gianni, Bürgermeister C. F. Robescu, die Familien Barozzi, Sopsom, Sahuza, Rudolf Reinde von der Nationalbank, der Bruder des natürlich ebenfalls anwesenden Chefarchitekten, Familie-Boşcov etc. Zum Schluß dankte der Fürst seinem Architekten für das Arrangement des gelungenen Festes.

Vortrag. Aus Balau wird uns geschrieben, daß im Saale des dortigen Athenäums am vergangenen Sonntag Frau Nelly Cornea einen Vortrag über den Einfluß des Weibes auf die Sitten gehalten hat, welcher höchst beifällig aufgenommen wurde. Das interessante Thema ist von der als geistvolle Schriftstellerin bekannten Frau Cornea erschöpfend behandelt worden und übte auf die Zuhörer einen gewissen Zauber aus. Das zahlreich erschienene Publikum lohnte Frau Cornea durch enthusiastischen Beifall.

Ein Bild aus der Großstadt. Gestern früh 8 Uhr 30 fand man in der Strada Birjarilor einen unbekanntem Mann in sterbendem Zustande auf. Die Identität desselben konnte nicht konstatiert werden, da er betäubungslos und nicht im Stande ist, auch nur ein Wort herauszubringen. Der Unglückliche wurde ins Colentina-Spital überführt. Wie es heißt soll er dem Hunger zum Opfer gefallen sein. Gibt es ein größeres Elend?

Ein Anfall des Obersten Crainiceanu. Gestern nach mittags raste bei L. Zamfirescu, Strada Scheperari No. 7 bedienstete Kutscher G. Sologan so unvorsichtig durch die Straßen, daß der Wagen den Obersten Crainiceanu traf und zu Boden warf. Glücklicherweise erlitt der Oberst keine Verletzung und kam mit dem bloßen Schrecken davon. Der leichtsinnige Kutscher wurde verhaftet.

Mauereinsturz. In der Strada Visarion, Ecke des Boulevard Colza, wird augenblicklich ein altes, baufälliges Haus abgetragen. Gestern nachmittags 4 Uhr 30 Min. nun stürzte eine freistehende Wand plötzlich ein und begrub zwei Arbeiterinnen unter ihren Trümmern. Die Leichen wurden aus dem Schutt gezogen und der Morgue übergeben.

Mord. Der Feldhüter Bisericeanu in der Gemeinde Gerocu-Mare, Distrikt Dolj, sollte einige Stück Vieh dortiger Einwohner auf den Pferdemarkt zum Verkauf bringen, wurde aber von diesen Bauern nicht nur daran verhindert, sondern sogar todtgeschlagen. Die Staatsanwaltschaft wurde sofort in Kenntniß gesetzt und hat eine Strafuntersuchung eingeleitet.

Erhängt aufgefunden. Der Einwohner der Gemeinde Juginoasa, Distrikt Succava, Dumitru Zlie, wurde am Rande des Waldes Paschani erhängt aufgefunden. Man glaubt, daß es sich um ein Verbrechen handle und die Verbrecher ein Erhängen simuliert hätten. Die Lokalbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Zwischen Freunden. Zwei junge Leute, die sonst im freundschaftlichsten Verkehr standen, gerieten gestern in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf der eine von ihnen, Niculae Stancescu, ein Federmesser aus der Tasche zog und dessen Klinge in die Seite seines Gegners hobte. Dieser wurde in schwer verletztem Zustande dem Filantropiaspitale, der Angreifer aber der Hand der strafenden Gerechtigkeit übergeben.

Ueberrfahren. Ein schwerer Unfall hat sich gestern früh 7 Uhr in der Calea Calarasilor gegenüber der Kirche St. Bineri ereignet. Zu der genannten Zeit wollte ein Mann namens Aron Cohn die Straße durchqueren, als ein Brodwagen in scharfem Tempo nahte und den Unglücklichen niederwarf und überfuhr. Cohn blieb ohnmächtig liegen. Inzwischen hatte sich an der Unglücksstätte eine große Menschenmenge angesammelt, wie das in ähnlichen Fällen stets geschieht. Unter den Passanten befand sich auch der in derselben Straße wohnhafte Dr. Siegler, der sich sofort näherte und dem Patienten die erste Hilfe darbot. Sodann hob man denselben in einen Wagen und transportierte ihn in das Colza-Spital. Cohn hat schwere Verwundungen davongetragen. Dem leichtsinnigen Kutscher aber gelang es, unverfolgt zu entfliehen.

Kirchenraub. Eine Bande von Einbrechern drang

vorgestern nachts in die Kirche der Gemeinde Aroneanu bei Jassy und stahl eine Menge kostbarer Gegenstände. Es wurden die nöthigen Schritte eingeleitet, um den unbekanntem Thätern auf die Spur zu kommen.

R. Balcea. Der Primar der Stadt R. Balcea, Slavitescu, befindet sich seit einigen Tagen in Bukarest und hat mit der Bajaltgesellschaft einen Vertrag zur Ausführung von Bürgersteigen für die Summe von 200.000 Lei abgeschlossen. Wie wir erfahren, wird dieses nicht die einzige Verschönerungs- resp. Verbesserungsarbeit sein, die in R. Balcea zur Ausführung gelangen soll, denn außer einer Wasserleitung soll diese Stadt auch elektrische Beleuchtung erhalten. Herr Slavitescu studirt jetzt einen ihm nach dieser Richtung hin von einer ausländischen Gesellschaft gemachten Vorschlag und es ist anzunehmen, daß derselbe günstig aufgenommen werden wird.

Aus Konstantza. Wie uns aus Konstantza berichtet wird, hat der dortige Gemeinderath verfügt, daß der sich am Meere entlangziehende Boulevard der Stadt im Laufe des Sommers elektrisch beleuchtet werden soll. Unser Berichterstatter meldet uns ferner, daß in diesem Jahre in Konstantza mit dem Bau einer muhamedanischen Mittelschule begonnen werden wird. Der Entwurf zu diesem Bause ist von dem städtischen Architekten Paunescu in maurischem Styl ausgearbeitet worden.

Feuer in Odobesti. Ein heftiger Brand in Odobesti, Distrikt Putna, zerstörte die Immobilien der Hausbesitzer Spaim Perichin, Maria Grigoriu und Anton Boni vollständig und verursachte einen sehr bedeutenden Schaden. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um die Entstehungsurache des Feuers zu konstatiren.

Auf den Schienen verunglückt. Die beim Stationschef von Chitila bedienstete Magd Leana Jonescu ging gestern auf den dortigen Bahnhof, um ihrem Herrn eine Mittheilung zu machen. Als sie die Schienen betrat, gerieth sie unglücklicherweise zwischen zwei Waggons, wobei ihr die rechte Hand und der rechte Fuß zerquetscht wurden. Die Bedauernswerthe wurde dem Filantropie-Spitale übergeben.

Au! Warum kann die Nase eines Menschen nicht länger als 11³/₄ Zoll sein! Wenn sie nämlich zwölf Zoll lang wäre, wäre es keine Nase mehr, sondern — ein Fuß!

Auf dem Kasernenhofe. Unteroffizier: „Na, nu man ruff auf den Querbaum!“ Rekrut (sonst Kellner): „Ich kann nicht Herr Unteroffizier!“ Unteroffizier: „So, Sie oller Kellerleder, möchten wohl vorhern 'n Tringeld haben?“

Witterungsbericht vom 13. Mai. Mittheilung des Herrn Wenu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 12° 7° Früh Uhr + 14° Mittags: 12 Uhr. + 26° Grad Celsius, Barometerstand Himmel 755, Schön

Theater, Kunst und Literatur.

Athenäum. Morgen Sonnabend den 14. d. M. findet im Athenäum ein großes Konzert der Sängerin Fräulein Viktoria Kühnel unter Mitwirkung der Herren J. A. Brucanu (Klavier), Schmidt (Gesang), R. Harzer (Geige), J. Fischer (Zither) und J. Paschil (Klavier) statt. Das interessante Programm dürfte für einen regen Besuch bürgen. Anfang 9 Uhr abends.

Die junge Pianistin Eionca gibt ihr Concert nächsten Donnerstag im Saale des Athenäums. Bei demselben wird die Professorin des hiesigen Conservatoriums Fräulein Affan mitwirken.

Kirchenkonzerte in der Balaschakirche. Mit Freuden begrüßen wir eine dankenswerthe Neuerung, welche in der schönen Balaschakirche platzgegriffen hat. Es finden nämlich dort jeden Sonntag Kirchenkonzerte statt, deren Leitung unser tüchtiger Direktor des Conservatoriums, Herr Wachmann, übernommen hat, während der eminente Bassist des Nationaltheaters Dem. Theodorescu als Direktor-Stellvertreter fungirt. Der Chor ist statlich und besteht ausschließlich aus auserlesenen Kräften, unter welchen wir die folgenden Künstler hervorheben wollen: Tenorist Bajenaru, ein ausgesprochener Hebling des hauptstädtischen Opernpublikums, die Herren Habrilez, Georgescu, der prächtige Baritonist Ghimpeanu, ein junger Künstler mit vielversprechender Zukunft und Niculescu. Den Bass vertreten neben Theodorescu die Herren Paul und Vladescu u. A. Die zum Vortrage gelangenden Stücke zeichnen sich durch besondern Wohlklang aus und der Zusammenklang der schönen Stimmen ist von besonderer Wirkung. Einen erbebenden Eindruck macht Musicescus Komposition „Mila paoci.“ Allen Freunden trefflicher Musik seien diese kirchlichen Aufführungen bestens empfohlen.

Cosmopolis. Internationale Revue. Jährlich 12 Hefte a Lei 3.20 (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Das uns soeben zugehende Maiheft 1898 des dritten Jahrganges dieser interessanten dreisprachigen Weltrevue hat folgenden Inhalt: Deutsch: Das königliche Spiel (F. J. David). Bernhard von Lepel (Theodor Fontane). Das „Wörterbuch der Aegyptischen Sprache“ (Adolf Erman). Briefe aus Rom. IV. (P. D. Fischer). Preussisch-deutsche Taktik. II. (A. von Buguslawski, Generalleutnant z. D.). Politisches in deutscher Beleuchtung („Ignotus“). Englisch: The King Finger (George Giffing.) Odes in Contribution to the Song of French History: Alsace-Lorraine (George Meredith). Mr. Bodley's „France“ (Frederic Harrison). Topelius (R. Nisbet Bain). Cycling in the High Alps (Joseph Pennell). Greek Contemporary Literature (Lewis Sergeant). The Globe and the Island (Henry Norman). Französisch: Dorine (Andree Theuriet de l'Academie francaise). Les Hollandais a Java. III. (Joseph Chailley Vert). Les Cent-Jours en Italie. II. (G. Marcotti). Quinze-Jours a Londres. (Maria Star). Le Theatre a Paris. (Francoise Sarcy). Revue du Mois (Francis de Pressenfee). Anhang: Literarische und dramatische Notizen. Zeitschriftenschau (englisch, französisch, deutsch).

Auswärtige Neuigkeiten.

Prinzessin Louise von Koburg. Wie die Wiener Blätter auf Grund einer amtlichen Autorisation mittheilen, ist Prinzessin Louise von Koburg, die Gemahlin des Prinzen Philipp von Koburg, Montag Abends aus Agram in Wien eingetroffen und wurde von ihren Angehörigen in eine Privatheilanstalt für Nervenranke gebracht.

Krieg in Zentralamerika. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge sind die Friedensunterhandlungen zwischen Nicaragua und Costarica vollständig fehlgeschlagen und der Ausbruch des Krieges zwischen diesen beiden Republiken ist schon für die nächste Zeit wahrscheinlich; ihre Heere stehen sich an der Grenze, kaum eine halbe Meile von einander, kampfbereit gegenüber.

Broddrummel in Lemberg. In Lemberg kam es am 10. d. wegen der dort herrschenden Broddvertheuerung zu argen Demonstrationen zwischen beschäftigungslosen Arbeitern und Sicherheitsleuten. Zahlreiche Verhaftungen und mehr oder minder starke Verletzungen beiderseits.

— Unter den Bauern der Umgebung von Kolomea herrscht fürchterliche Hungersnoth. Eine große Anzahl von Bauern ist in Kolomea eingetroffen; weiterer Zuzug steht bevor.

Die Affaire Picquart. Der Ex-Oberlieutenant Picquart erklärt in einem Briefe an den Generalprocurator, er klinge den „Jour“ wegen der gefälschten Photographien, die ihn in einem angeblichen Gespräche mit Oberst Schwarzkopgen zeigen, nicht vor dem Zuchtpolizeigerichte an. Er könne beweisen, daß er Paris seit dem 26. November nicht verlassen habe, also nicht in Karlsruhe gewesen sein könne, wo die photographischen Momentaufnahmen erfolgt sein sollen. Diese Photographien seien Fälschungen von derselben Art wie jene der Depeschen, über welche bereits die Untersuchung schwebt. „Ich bitte Sie, Herr Generalprocurator“, schließt Picquart, „diese neue Anzeige an den Untersuchungsrichter gelangen zu lassen, welcher die neuen Fälschungen prüfen möge, wodurch auch Klarheit in die laufende Untersuchung betreffs der falschen Telegramme gelangen dürfte.“

Bombardirende Mönche. In seiner letzten Nummer schreibt der Piccolo aus Mailand vom 9. d. M. Gestern Abends wurde aus den Fenstern des Capuzinerklosters in der Via Monforte auf vorüberziehende Truppen geschossen. Dieselben erwiderten die Schüsse, konnten jedoch, da die Angreifer verborgen blieben und das Kloster eine Art Festung bildet, nichts ausrichten. Hierauf wurden sechs Kanonen aufgeföhren, welche das Kloster bombardierten (?) und eine Bresche eröffneten. Die Soldaten drangen ein und fanden nach langem Suchen 28 Mönche in Verstecken. Dieselben wurden verhaftet. Zwischen der Porta Monforte und Porta Venezia fand eine förmliche Schlacht zwischen dem Militär und 400 bewaffneten Studenten aus Ravia statt. Es gab zahlreiche Tode und Verwundete. Mehr als 500 Verhaftungen sollen vorgenommen worden sein. Weiteren unbeglaubigten Meldungen aus Mailand zufolge wird daselbst die Zahl der Todten auf mehr als fünfhundert, jene der Verwundeten auf mehr als zweitausend geschätzt. Diese Ziffern erscheinen wol ganz unglaubwürdig.

Ein Raubmord in Paris. Der Inhaber des zahn-technischen Institutes auf dem Boulevard Poissonniere namens Vanderly, deutscher Abstammung, wurde vorgestern Nachmittags von seinem Gehilfen Martin mittels Hammerschlägen ermordet und ausgeraubt. Der Mörder verwundete auch Vanderly's Cassierin und entkam.

Fünf Menschen verbrannt. In dem zur Gemeinde Maria Gail bei Villach gehörigem Orte Jurdanitsch sind bei einem Dienstag Nachts in einem Wirthschaftsgebäude ausgebrochenen Feuer fünf Menschen verbrannt.

Ein Abenteuer des Zigeuners Rigo. Aus Budapest wird uns berichtet: Der Zigeuner Johann Rigo, der seit einigen Tagen mit der ehemaligen Prinzessin Chimay in Budapest weilte, verließ vorgestern Abends gegen 7 Uhr das Hotel, in welchem das Paar wohnt, um einen Spaziergang zu machen. In der Kerepeser Straße wurde Rigo plötzlich von seiner legitimen Gattin festgehalten, die er hier in großer Noth zurückgelassen hat. Er wollte sich so rasch als möglich dieser Begegnung entziehen, was ihm jedoch nicht gelang. Frau Rigo, eine kräftige Zigeunerin, prügelte ihn vielmehr weidlich durch, wobei sie außer ihren Händen auch ihren Sonnenschirm gebrauchte. Hierauf bestieg sie einen Wagen und fuhr davon. Die Szene machte natürlich großes Aufsehen und veranlaßte einen ungeheuren Zusammenlauf.

Ein kriegslustiger Knabe aus Breslau hatte seiner Großmutter, bei der er wohnte, aus einer Kommode ein Portemonnaie mit 160 M. entwendet, um mit dem Gelde nach Amerika zu fahren und am Kriege gegen Spanien theilzunehmen. Es war ihm auch geglückt, mit der Bahn bis Berlin zu kommen, wo er seine Ausrüstung einkaufen wollte. In einem Waffengeschäft fiel er durch den hohen Geldebetrag, den er bei sich hatte auf. Er wurde der Polizei übergeben und in die Heimath zurückbefördert.

Der Papst und die Carlisten. Der spanische Carlismus bereitet dem Papst Betrübnis. Leo XIII. hegt tiefe Verehrung gegen die Königin und Regentin Christine von Spanien, die sich dem heiligen Stuhl stets ergeben erwiesen hat und es besteht für die katholische Kirche nicht der mindeste Grund, eine Aenderung in der spanischen Regierung herbeizuföhren. Der Carlismus aber, der mit aller Macht die Arbeit wieder aufgenommen hat, will vom vorauszufohenden kriegerischen Mißerfolg Spaniens im ungleichen Kampfe mit Nordamerika, in den gerade er mitgeholfen hat, Spanien zu treiben, Nutzen ziehen und die Fahne des Aufruhrs wieder entfalteten. Der Papst hat nicht geögert, den spanischen Bischöfen die strengste Weisung zu ertheilen, sich jeder Begünstigung der Erhebung gegen die jetzige Dynastie zu enthalten. Entfaltet Don Carlos gleichwohl in den baskischen Bergen seine Fahne, so könnte ihn diesmal statt des päpstlichen Segens der päpstliche Bann treffen.

Um die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten.)

Wir mußten wieder zurück durch die Stadt; unsere Anwesenheit hatte sich wohl herumgesprochen, denn an einzelnen Stellen erwarteten uns Duzende von Neugierigen, und zumal wenn wir die Pferde verließen und in diesem oder jenem Geschäft etwas mit Hilfe unseres chinesischen Offiziersburschen, der ein wenig Englisch konnte, kauften, war nachher durch die Menschenmasse kaum durchzubringen und man mußte sich bezwingen, nicht ungeduldig zu werden — ein freundliches Gesicht, eine scherzhafte Miene, ein lustiges Wort werden überall verstanden! Ebenso gut aber Unfreundlichkeit, Böhsartigkeit und Verachtung, und gerade diese wird häufig von den Europäern den Chinesen gegenüber zur Schau getragen, und erstere haben in den meisten Fällen wohl selbst Schuld, wenn sie gelegentlich schlimme Erfahrungen machen. — In vielen Hütten sahen wir Webstühle in Thätigkeit, vor einzelnen Läden, in denen sie stiebig, standen Diebe, um den Hals den mächtigen Holzgaragen, auf vielen kleinen Tischchen waren ein paar Wasserpeifen aufgestellt, für einen Caffé, etwa ein Fünftel Pfennig, konnten hier die Ärmsten der Armen einige Züge rauchen, Bettler fielen vor uns nieder, den Kopf zur Erde senkend.

An eigentlich Sehenswerthem bietet Nanjing nur noch die Ming-Gräber, denn die so oft genannte Porzellanpagode zerstörten die Taipings. Diese Pagode, deren Bau 1412 begonnen und mit einem Kostenaufwand von ca. zehn Millionen Mark erst 1431 beendigt wurde, erhob sich jenseits der Südmauern der Stadt in achteckiger Form und in einer Höhe von neun Stockwerken, jedes von ihnen dreißig Fuß hoch. Die Außenseiten bestanden aus feinstem weißen Porzellan, während die Dachrinnen jedes Abfuges grün waren; von dem ersten Stockwerke hingen viele Glocken herab, ebenso von der Spitze, die mit goldglänzendem Kupfer bedeckt war; über hundert Lampen waren ferner an der Außenseite angebracht und sandten weithin ihren Schein während der Nacht. Das Innere der Pagode war mit bunten, auf das kunstvollste gearbeiteten Porzellanarkaden ausgelegt, jede einen halben Meter im Geviert und mit schönen Reliefs bedeckt. Eine dieser Fliesen sah ich bei unserem General-Konsul in Shanghai, der eine ausserordentliche Sammlung von chinesischem Porzellan und Seidenstickereien besitzt; die Kachel, die in schönster Arbeit einen geflügelten Ziegenbock darstellt, ist wohl eins der werthvollsten Stücke des kleinen Museums, denn ihrem Besitzer sollen, wie mir von anderer Seite gesagt wurde, vom Britischen Museum in London schon viele tausend Mark für das Unikum geboten worden sein.

Der Ausflug zu den Gräbern der Ming-Kaiser, die bis zum Anfang des XV. Jahrhunderts ihre Residenz in Nanjing gehabt, nahm einen vollen Vormittag in Anspruch, da auch diese Grabstätten außerhalb der Stadtmauern liegen. Der schmale Pfad, der oft an Bergabhängen hin führt, war infolge des Thauwetters — wir hatten in der Mittags-Sonne 20° R. und Nachts 2° R. Kälte — recht glitschrig, und unsere mit Glöckchen behängten Ponys schritten sehr vorsichtig dahin, zuweilen allerhand Kletterkunststücke ausübend und durch ziemlich reizende Bäche die Furt, von Felsblöcken angedeutet, suchend. Die Landschaft ist von ernstem Charakter; kahle, hohe Berge säumen sie zur einen Seite ein, und die langen, terrassenförmigen Thesfelder waren jetzt auch öd' und unwirtlich; rechter Hand erhebt sich die riesige Mauer, die für die Ewigkeit gefügt zu sein scheint, und vor ihr liegen Duzende ausgebreiteter Begräbnisplätze, von irgend welcher Pflege nicht das geringste aufweisend.

Welche merkwürdigen Gebilde ragen jetzt vor uns auf? Es sind denn gewaltige, groteske, aus Stein gehauene Gestalten, die eine in rechtem Winkel angelegte Straße einfäumen: Löwen und Tiger, Kameele und Elephanten, bald in liegender, bald in stehender Haltung, dann in aufrechter Stellung Feldherren und hohe Würdenträger mit höchst selbstzufriedenen, ja böhsartigen Mienen, die drohend ein szepterartiges Geräth mit der rechten Hand vor der Brust halten, als ob sie auf unsichtbare Feinde zuschlagen wollten. Und deshalb hatte man sie auch dereinst hier aufgestellt und ihnen jene massig geformten,

ungefchlachten Thiere zugefellt, sie mußten die „Geisterstraße“ behüten, die ihren Anfang bei zwei triumphthorartig gebauten, machtvollen Denkhallen nimmt und bei den Ming-Gräbern endet. Diese merkwürdigen Gebilde, die trotz der Jahrhunderte, welche über sie schon hingegangen, zum Theil noch recht gut erhalten und von unfeindlich-komischer (bei unseren Pferden aber, die nur mit vieler Mühe vorbeizugeleitet waren furchterregender) Wirkung sind, sollten die bösen Geister, mit denen die Chinesen ja stets zu thun haben, an einem Besuche der Grabstätten hindern. Letzteren aber nahen schlimmere Wesen, wie jene mythischen, Wesen von Fleisch und Blut, die vor der Ruhe der Todten keinerlei Achtung hegten und alles verwüsteten. Nur einzelne Mauern noch mit Inschrifttafeln, die Reste von Säulen und Springbrunnen, die Ueberbleibsel von Brücken und Thoren zeugen von verschwundener Pracht, der Wind spielte mit den dürren Blättern auf den ausgestretenen Steinfliesen und Eidechsen huschten über die zertrümmerten Inschriften, die den ewig blühenden Ruhm der glorreichen Herrscher aus der Ming-Dynastie verkünden und daß ihr Grabheiligtum stets die Pilgerstätte eines dankbaren, sich ehrfürchtig nahenden Volkes sein würde

Lehntliches befand eine auf dem Rücken einer kolossalen steinernen Schildkröte errichtete, wohl dreißig Fuß hohe Gedentafel, welche im Innern des größten der beiden, vorhin erwähnten Triumphthore errichtet ist; in diesem Gebäude, zu welchem von jeder Himmelsrichtung je ein Thor Einlaß bietet, wollten wir unser Frühstück einnehmen, welches unser militärischer Gafstfreund vorsorglich dem Boy mitgegeben. Während all' die lederen Dinge ausgepackt wurden, traten wir aus einem der Thore heraus, prallten aber schnell zurück, denn mit zischendem Geräusch flog eine Kugel an uns vorüber, der eine zweite, dritte folgte; fast unmittelbar an dem Gebäude vorüber, in etwa sechs Meter Entfernung, lief der Schießstand chinesischer Truppen, die in einem benachbarten Lager untergebracht waren. An eine Ausstellung von Posten war selbstverständlich nicht gedacht worden; es braucht ja Niemand hierher zu kommen, und wenn Jemand erschossen wird, nun, der hat eben selbst Schuld daran!

Aber trotz des Kugelpfeifens mundete uns nach dem langen Ritt das Frühstück ausgezeichnet, und nicht minder die Ueberreste desselben einigen Bettlern, um deren kranke Glieder nur noch Fetzen hingen; sie machten, als sie uns erblickten, sofort „Kotau“, d. h. fielen auf die Erde nieder und berührten mehrmals mit dem Kopfe den Boden, in ihrer demüthigen Haltung zunächst verharrend und dann mit thierischer Gier alles verschlingend, was ihnen zugeworfen wurde; selbst die Knochen verschwanden krachend hinter den Zähnen einige Geldstücke aber — unzählige „Kotau's“ dafür — wurden sorgsam in zerrissenen Strohjandalen versteckt.

Das Elend in China auf welches man überall trifft ist unbeschreiblich! Oft blutet einem das Herz bei der Vorstellung, daß auch diese Ärmsten Menschen sind, geboren, um einen kleinen Freudenantheil am Dasein zu erhalten! Jeder Hund bei uns, und mag er noch so schlecht behandelt werden, hat es besser, als viele Millionen der Bewohner des Reiches der Mitte, die in jammervollstem Zustande dahinsiechen und zu Tausenden und Abertausenden vor Hunger sterben. Wann mag einmal das Maß voll sein, wann mögen sich die ungezählten Millionen erheben und entweder, wie im Taiping-Aufstande, sich auf ihre eigenen Landesleute stürzen oder, eine neue Völkerwanderung, von anderen Ländern Besitz ergreifen — nach all' dem unsagbar Traurigen und Furchtbaren, was man hier allsündlich sieht, muß man glauben, daß diese Zeit nicht fern sein könnte! —

Während mein Gefährte nach dem Frühstück seine Staffelei aufstellte, stattete ich — das Schießen hatte unterdessen aufgehört — mit meinem als Dolmetscher dienenden Boy dem Truppenlager einen Besuch ab; eingesenkt von einem zehn Fuß hohen, aus Schlamm errichteten Wall und einem schmalen Graben, fand man nur von einer Seite Zulaß durch einen engen Eingang, der von keinerlei Posten bewacht ward. Kaum eingetreten wurde ich aber sogleich von einem Haufen Soldaten umringt, die mich neugierig betrachteten und die in ihren abgeschabten blauen Röcken,

welche auf der Brust und dem Rücken in rother Stickerei die Bezeichnung und Nummer ihres Truppentheils trugen, geradezu keinen militärischen Eindruck machten. Auch ein Offizier kam heran, mein Boy verständigte ihn von meinem Wunsche, das Lager zu besichtigen; er gab sofort seine Einwilligung und führte mich selbst herum, auch photographiren konnte ich nach Herzenslust. Fünfhundert Infanteristen waren hier vereinigt, und in kleinen zerstreut liegenden Lehm- und Bambus-Hütten untergebracht; die Leute, falls sie sich nicht uns angeschlossen, waren theils mit dem Reinigen ihrer Gewehre, theils mit der Zubereitung ihrer Mahlzeit — Reis und gedörrte Fische, dazu Weißbrod — beschäftigt und boten nur an verschiedenen Stellen freundlich von ihren Gerichten an, was ich ebenso freundlich ausschlug. Von Disziplin war nirgends etwas zu merken, alles giug ungemein gemüthlich und patriarchalisch zu, letzteres wohl schon deshalb, weil manche der Infanteristen die Großväter des mich begleitenden Offiziers hätten sein können. Mein militärischer Führer fragte schließlich meinen Boy, woher ich stamme; als ihm bedeu- tet wurde: aus Deutschland, da merkte ich ihm an, daß ihm dies ebenso fremd wäre wie eine Gegend auf dem Mond! Mit einem Duzend „Tschin-Tschin's“ und den nöthigen Verbeugungen schieden wir alsdann in höchst freundschaftlicher Weise.

Das neue militärische China sollte ich am selben Nachmittag in der Kaiserlichen Militärschule, die erst im Februar vergangenen Jahres eröffnet worden ist und eng mit der Reorganisation des chinesischen Militärs zusammenhängt, kennen lernen. Die Schule, ganz nach dem System unserer Kriegsschulen eingerichtet, wird von 120 Schülern, die zwischen dem siebzehnten und zwanzigsten Jahre stehen, besucht; sie sind in drei Hürfälen untergebracht und ist zunächst ein dreijähriger Kursus in Aussicht genommen.

Außer Hauptmann Böbbecke ehemals im (Harburger Pionier-Bataillon) unterrichten hier noch die früheren deutschen Offiziere Töpffer (Straßburger Fuß-Artillerie-Regiment) und von Lettenborn (Dresdner-Inf.-Regmt.); die Schüler haben täglich vier Stunden theoretischen Unterricht und zwei Stunden praktischen Dienst, daneben läuft noch ihre Unterweisung durch chinesische Lehrer, die auch in den Wohnungen und Ghäfen die Aufsicht haben. Das letzte Examen fiel zur größten Zufriedenheit des Vizekönigs aus, dem namentlich das stramme Vorgehen der jungen Herren im Feuergefecht gefiel und der sogleich zur Erinnerung und zum Ansporn silberne Medaillen prägen ließ, welche sämmtliche an der Uebung betheiligte Militärschüler verliehen erhielten.

Die Mehrzahl dieser chinesischen „Fähnriche“ macht einen guten Eindruck; sie salutiren stramm vor den deutschen Offizieren und sollen sich im praktischen Dienst recht geschickt anstellen; aufmerksam verfolgen sie den theoretischen Unterricht (zu dem auch die deutsche Sprache gehört), wovon ich mich in der von Hauptmann Böbbecke gegebenen Fortifikations-Stunde überzeugen konnte. Aber welche Geduld gehört seitens des Lehrers dazu, wie muß er seine Anforderungen an das Auffassungsvermögen herabmindern und unzählige Wiederholungen machen, da ja die meisten Dinge für die Zuhörer „böhmische Dörfer“ sind und ihnen alles erst durch einen Dolmetsch verständlich gemacht werden muß. Mit voller Hingebung und gewissenhaftester Pflichterfüllung widmen sich unsere Offiziere ihrer wahrlich nicht leichten Aufgabe und verkörpern auch hier in angehenkster Weise ein gut Stück Denksichthums. Daß sie nicht verlernt, auf das Liebenswürdigste die Wirthu zu spielen, braucht kaum erwähnt zu werden; wie viele gemüthvolle Stunden verbrachten wir mit ihnen und — wieviele Gläser wurden zusammen geleert, im Geplauder von Heimath und Fremde und von manchen gemeinsamen Bekannten und Freunden dabeim, denn die Erde ist ja so klein, und irgendwelche Anknüpfungen finden sich allüberall. Dann auch hier das letzte Glas, der letzte Händedruck und das letzte Lebewohl — hinein in den Nachen, dort naht schon prustend und fauchend das Dampf-schiff, welches uns den Pantse weiter hinabtragen soll, Shanghai zu.

nicht von mir sprechen, Ihnen nur zum Trost sagen, daß auch Andere kämpfen und leiden, und daß man sich schließlich befriedigt fühlen und seine nothwendigen Lebensforderungen sich doch beschaffen kann, wenn man treu ausharrt, seine Pflicht thut und mit offenen Augen um sich schaut. Da wird man oft gewahrt, wie das, wonach man verlangt, auch seine tiefen Schatten hat.

Ottile fing an, sich mehr und mehr für ihren Begleiter zu interessieren. Er sprach wunderbar gebildet und er sah eigentllich sehr gut aus. Dieses gebräunte Gesicht mit der regelmäßig gebildeten Nase, dem weichen, von blondem Schnurrbart beschatteten Mund, dem an den Schläfen leicht sich kräuselnden Haar war hübsch, und dann — in der öden Einförmigkeit ihrer jetzigen Tage erschien ihr dies wie ein Abenteuer, wie eine kleine Episode von prickelndem Reiz. Sie hatte noch keine Erfahrung mit Courmachern eingesammelt; dieser ließ sich als ein solcher an, jedenfalls hatte ihre Person auf ihn Eindruck gemacht, er würde nicht an Jede so viel Theilnahme verschwenden. Sie stellte bei sich fest, daß er ein sehr guter Junge sei.

Ottile fragte ihn jetzt eifrig nach seinen Erlebnissen; es zerstreute sie, es war ihr ein Trost, von den Kämpfen einer anderen Seele zu hören. Sie sprach ein wenig herablassend, beinahe gönnerhaft, bis Ludwig's eigenthümliches Lächeln sie verwirrte, und sie fühlte, daß sie roth wurde.

„Das lohnt sich nicht der Mühe“, erwiderte er kühler, als vorher, „meine Erlebnisse sind nicht interessant. Ich bin der einzige Sohn meiner Eltern, und mein Vater ist ein sehr vollständiger Mann, wenn er auch keine Bildung besitzt. Ich wollte höher hinaus, Kenntnisse erwerben, mir einen anderen Platz im Leben erobern. Da bin ich eine Zeitlang in schwe-

Durch eigene Kraft.

Roman

von Alexander Römer.

(12. Fortsetzung.)

„Welch ein Einfall“, rief er entsetzt, „durch die Zeitung, wo niemand weiß, was das für Stellen sind. Nein, dazu sind Sie zu jung. Da müßten andere Mittel und Wege eingeschlagen werden — wenn man sich an die Guts herrschaft wendete —“

„Um Gotteswillen nicht —“

Ottile blieb stehen und sah dunkelroth aus, „ich — ich will nicht mit den Bewohnern des Herrenhauses in Verbindung treten.“

Es kam so brüst und unvermittelt heraus, daß ihr feinfühligster Begleiter diese entsetzte Abwehr sofort richtig verstand. Er sah einen Moment verwunder, dann betreten aus. Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her, sie trat rascher aus in ihrer Erregung.

„Die Damen im Herrenhause möchten auch nicht die geeigneten für den Zweck sein“, sagte er nach einer längeren Pause, als seien die Worte der Abichluß einer tiefen Gedankenreihe, aber harren Sie einstweilen geduldig aus, ich bitte Sie inständig, thun Sie keinen Schritt, ohne Jemand zu fragen.“

Sie warf den Kopf auf.

„Wen könnte ich fragen?“ sagte sie herbe. „Meinen

Vater etwa? Der ist der Meinung, daß ich hier sehr gut aufgehoben bin und mich hier sehr zufrieden fühlen muß, und die Danten, sie sind vielleicht zu gutmüthig, um mir zu sagen: Geh aus dem Hause.“

Er schüttelte den Kopf, sagte aber nichts auf die Bemerkungen.

„Da bliebe ich allein übrig“, meinte er dann lächelnd, und wenn Sie etwas Vertrauen zu mir fassen könnten“, er stockte und wurde nun doch verlegen.

Sie lachte plötzlich, die Situation kam ihr auf einmal komisch vor, Dieser junge Bauer, denn das war er ja doch im Grunde, der sich da als Ritter, als Schützer und Berater zu ihr fand „Verzeihen Sie, aber ich bezweifle, daß Sie viel welterfahrener sind als ich“, sagte sie.

„Sie lachen über mich natürlich, und die Sache ist ja auch komisch genug“, gab er kleinlaut zu. „Aber die Noth ist doch auch vorhanden, Sie setzten mir selbst auseinander, daß Sie keinen Anderen haben, der Ihnen rathen kann. Und wenn ich es auch ungeschickt anfangen, ich habe Sie doch zum Reden über die Dinge gebracht, das giebt schon Erleichterung. Ich allein ahnte, was in Ihnen vorging, wenn Sie da so blaß und still in der fremden Umgebung saßen mit den trostlosen Augen, die mir ans Herz griffen. Ich kenne sie auch, diese verzweifelten Stunden, wo man sich aufbäumt und heraus will aus der Enge um jeden Preis.“

„Sie?“ Ottile sah ihn maßlos erstaunt an. „Sie leben ja in Ihrem Elternhause — aber freilich — haben Sie nie dieses Dorf verlassen?“

Während sie ihn ansah, dümmerte ihr der Gedanke daß dieser Mensch wohl auch noch Anders forderte, als was ihm gewährt wurde.

„O, es ist mir so entfahren“, stotterte er, „ich wollte

Karo und der Schaukelstuhl.

Eine Hundegeschichte von Ernst Jekelius.

Der schneeweiße Pudel des Kapellmeisters Raoul Messner hatte es tatsächlich bei seinem Herrn so gut, daß der verächtliche Ausdruck „Hundeleben“ auf sein hybaritisches Dasein keinerlei Anwendung finden konnte. Und das hatte verschiedene Ursachen: einmal war der junge Musiker, der Kraft seines Talentes aus schlichten ärmlichen Anfängen zu einer vornehmen Stellung, Rang und Namen gekommen war, ein großer Tierfreund, zum andern besaß er keine Familie, sondern nur ein elegant eingerichtetes Junggesellenheim und drittens war er eine ausgesprochene Künstlernatur, das heißt: es kam ihm keineswegs darauf an, sein Lieblingstier mit denselben Koteletts zu füttern, die ihm selbst serviert wurden, ihm die kostbaren Fauteils und farbenprächtigen Brokatstoffe seines Salons zur freien Verfügung einzuräumen, kurz ihm keine der krausen Launen, die je ein verwöhnter Pudelkopf zur eigenen Bequemlichkeit erfunden hat, übel zu nehmen. Ja es war ihm sogar bisher die unerhörte Vergünstigung eingeräumt, wenn sein Herr im Opernorchestra dirigierte, zu seinen Füßen zu ruhen, ein ganz individuelles Vergnügen unseres Karos, das wohl nicht viele seiner Pudelgenossen theilten. Da lag er dann ruhig zusammengerollt, die Schnauze neben dem taktschlagenden Fuß seines Herrn und rührte sich nicht. Bloß wenn der ganze Lärm einer modernen Oper rings um ihn losging, hob er das Haupt und flegte dem Paukenschläger nebenan die Zähne, was dieser stets mit amüsiertem Miene quittierte. Man nahm ihm eben so wenig etwas übel, wie seinem Herrn dem liebenswürdigen, schwarzlockigen Musiker, den seine Untergebenen ebenso vergötterten wie die Damen der kleinen Residenzstadt.

Und das sollte nun, wie jeder Tier- und Menschenkenner voraussehen mußte, gründlich anders werden, denn Raoul hatte sich verlobt und zwar mit der einzigen Tochter des reichen Kommerzienrats Koller. Die reizende Jsa, der Abgott aller Manenoffiziere der Garnison und sämtlicher Gutsbesitzer der Umgebung hatte diese Wahl mit dem ganzen Eigensinn der verwöhnten „Einzigen“ bei ihrem spröden Papa durchgesetzt und es war ihr das um so leichter gelungen, als im Grunde gegen Raoul nichts wesentliches einzuwenden war. Er war das enfant chéri der vornehmen Kreise, ja sogar des Hofes, hatte eine einkömmliche, sichere Stellung und — durch eine erfolgreiche Oper — sogar ein hübsches Vermögen, das zwar gegen die Millionen des Kommerzienraths recht unscheinbar, aber doch respektabel genug war, um den Vater vor der Furcht zu bewahren, sein Goldkind einem armen Schlucker ausgeliefert zu haben. So wurde denn die Hochzeit mit dem ganzen Pomp reicher Leute vorbereitet. Koller kaufte im eleganten Viertel der Stadt eine prächtige Villa, ließ sie auf das prächtigste ausstatten und bald darauf bezog das glückliche Paar sein glänzendes Heim.

Karo war anfangs mit diesem Wechsel ganz einverstanden, denn in den ersten Monaten kümmerte sich kein Mensch um ihn. Er hatte nach wie vor seine Leckerbissen, genoss die frühere Freiheit für vollen Zügen und hatte in den vornehmen Räumen Gelegenheit genug, seiner Schwäche für schöne, bequeme Möbel im ausgebreitetsten Maße zu huldiven.

Aber allmählich wandelte sich das, denn als der erste Hauch des Glückes verfliegen war, begann die junge Frau sein Treiben mit scheelen Augen zu betrachten. Nicht, daß sie ihn mißhandelt oder ihrem Manne Vorwürfe gemacht hätte. Sie kannte ja seine außerordentliche Liebe zu dem Pudel. Aber an leiser Andeutungen und heimlichen Rippenstößen fehlte es immer weniger und mit großer Betrübniß kam Karo mehr und mehr zur Ueberzeugung, daß die schönen Tage zu Ende gingen. Freilich hatte er die Dame des Hauses durch seinen ausgeprägten Sinn für Bequemlichkeit schon in manche Verlegenheit gebracht. Zur Bijuteriezeit war er einmal, als er schlafend unter dem Diwan lag, dem Gerichtspräsidenten, der ihn auf die Pfoten getreten hatte, mit lautem Knurren an die Beine gefahren und eine Hofdame war durch die ungestüme Art, wie er ihr vom Fauteuil herab bellend entgegen sprang, fast in Ohnmacht gefallen. Eine kostbare Schaukelstuhldecke, sein Lieblingsplätzchen für den Nachmittagschlaf,

ren Widerstand mit meinem Alten gerathen. Ich wußte, daß die Geldmittel für meine Ausbildung vorhanden waren —

„Und da hat Ihr Vater Ihnen den gerechten Wunsch verweigert?“ rief Ottilie in großer Entrüstung.

„Ja, Fräulein Rüpke, und ich habe eingesehen, daß er in der Grundidee recht hatte.“

Ottilie rümpfte die Nase.

„Da haben Sie also nichts gelernt als etwas Schreiben und Lesen —“

Sie hielt inne, er lächelte wieder so seltsam. Der Mensch hatte ein merkwürdig ausdrucksvolles Gesicht und aus ihrem bisherigen Gespräch hätte sie wohl annehmen können, daß in seinem Kopf Gedanken wohnten, die über das Dorf und seinen Stand hinausgingen.

Etwas verworren freilich flogen solche Betrachtungen durch ihren Kopf.

„Ich sagte Ihnen schon, daß es sich nicht lohete, vor mir zu reden“, erwiderte er auf ihre unhöfliche Rede, „es handelt sich nur um Sie. Und jetzt wage ich freilich kaum noch mit der Bitte hervorzukommen, die ich im Sinne hatte —“

„S bitte, bitte, sprechen Sie doch!“

Sie rief es sehr eifrig, sie schämte sich. Sie hatte sich recht häßlich benommen in Erwiderung seiner warmen Theilnahme.

Er wendete sich freundlich zu ihr, lächelnd wie zu einem unartigen Kinde, dem man nichts nachtragen darf.

„Ich wollte Sie bitten, meine Mutter einmal zu besuchen. Meine Mutter ist eine einfache Frau, aber sehr warmherzig, und sie findet besser, als es Ihren Tanten möglich ist, den Ausdruck für Ihre Gefühle. Ich dachte, Sie könnten

hatte er überdies durch häufige Besuche derart herabgebracht, daß sie bald durch eine andere ersetzt werden mußte. Und so entwickelte sich zwischen der jungen Frau und dem verwöhnten Pudel eine gegenseitige stille Freundschaft, über deren Ausgang Karo bei der sichtbaren Zärtlichkeit seines Herrn zur Herrin sich keineswegs beruhigenden Gedanken hingab. Und nun gab es auch hier und da kleine Szenen. Wenn etwas gilt, so ist es der Satz, daß Leute, die keine Sorgen haben, sich weiche machen. Deshalb war der Hund bald ein Gegenstand, der zwischen dem jungen Paar stand und manche verdrießliche Stunde, manches peinliche Wort verschuldete.

„Sie liebt mich nicht aufrichtig“, dachte Raoul, „sonst würde sie diese kleine Schwäche übersehen.“

„Er liebt mich nicht von Herzen“, dachte Jsa, „sonst würde er diesen Köter nicht so protegieren.“ — „Der Hund muß fort“, sagte sie energisch, „er wird uns noch kompromittieren!“

„Er ist der Freund meiner einsamen Jugend“, sagte er trotzig, „ich werde mich nie von ihm trennen.“ Und so blieb es.

Und dann kam wieder eine Zeit, wo sich niemand um Karo kümmerte.

Das war, als ein kleiner Prinz zur Welt kam. Als aber Raoul, der über das winzige krebsrote Ding vor Entzücken außer sich gerieth, eines Tages das Zimmer seiner Jsa betrat, war das Schicksal Karos besiegelt. Auf dem Schaukelstuhl, der für Raoul knapp an das Lager Isas gerückt war, lag schlafend der feste Pudel und die bleiche kleine Frau blickte hilflos und bekümmert auf ihre kostbare Stuhldecke.

Da füllten sich Raouls Augen mit Thränen. Rasch trat er zu seinem Weib und flüsterte ihr zu: „Ich will ihn heute noch verschicken.“ Und Jsa drückte ihm glücklich die Hand.

Der Couleurstudent, dem Raoul dann seinen Liebling schenkte, versprach hoch und teuer, ihn zu halten wie sein eigen Kind und Raoul trennte sich mit einem schweren Seufzer von Karo, nachdem er noch einmal liebevoll durch die weiche, weiße Wolle des Pudels gestrichen hatte.

Der Student paradierte ein paar Wochen auf dem Corso mit dem selten schönen Thiere: dann verließ er die Stadt und mit ihm war und blieb der Pudel verschwunden.

In Isas Heim war also wieder Ruhe und Zufriedenheit eingezogen. Nur Raoul konnte den Karo nicht vergessen und wenn sein kleiner Zunge mit gepreizten Beinchen auf dem Teppich saß und hell jauchzend in Papas Locken wühlte, dann sagte er wohl mit leisem Vorwurf: „Wie gut hätte unser Bub' mit Karo gespielt!“ Und eine leise Wehmut trat in seine Züge. Und Jsa hatte ein ganz klein wenig ein böses Gewissen. „Wie wär's“, dachte sie, „wenn ich einen anderen Pudel ins Haus brächte, einen gut erzogenen, braven Hund, ohne die Launen Karos?“ Gesagt, gethan. Sie ging, es war der erste Geburtstag des Kleinen, zum Hundehändler der Residenz und erstand dort einen weißen Pudel, ungefähr in der Größe und Gestalt des Karo; bloß so hübsch war er nicht, und bis auf die nackte Haut geschoren. „Das wird schon nachwachsen“, tröstete sich die kleine Frau, fragte noch besorgt nach den Eigenschaften des Thieres, das der Händler als ein wahres Hundegenie von Reinlichkeit und Manieren pries und ordnete sodann an, daß man den Pudel nachmittags zur Villa schicken möge. Sie freute sich wie ein Kind auf die Ueberraschung. Sie saß mit ihrem Kleinen eben im Salon, als der neue Karo mit lautem Gebell und nachschleifender Leine ins Zimmer stürzte und mit einem Satz auf den Schaukelstuhl sprang, wo er sich behaglich zusammenschob. Klein Raoul saß mit offenem Mäulchen und glänzenden Augen da. Und Jsa? Mit starrer Miene blickte sie einseitig auf den Hund. Sollte es möglich sein, oder hatten alle Pudel einen besonderen Instinkt, sich auf kostbar bestickte Schaukelstuhldecken zu legen?

Als nur Raoul, vom Lärm angelockt, ins Zimmer trat, schwand ihr jeder Zweifel, denn Karo sprang wie toll an seinem Herrn hinauf. Dieser wußte nicht, wie ihm geschah. Dann aber trat er zu seiner Frau, hob ihr Köpfchen und sagte freun-

in Ihrer jetzigen Lage vielleicht an meiner Mutter eine Stütze finden, die Ihnen über die schwere Zeit hinweghilft.“

Ottilie kämpfte mit sich. Es war rührend, wie er um sie sorgte und für sie dachte. Ihr besseres Selbst siegte über die hochmüthigen Regungen. Sie reichte ihm in jugendlichem Impuls die Hand, Thränen standen in ihren Augen.

„Sie sind sehr gut — besser als ich. Ach! Ich bin so unglücklich!“

Er hielt ihre feine Hand und drückte sie fest. Sie standen vor der Mühle, er antwortete nichts, das Brausen des Wassers würde auch seine Worte übertönen haben. Sie war auf den schwankehenden Steg getreten, der über den Mühlengraben führte. — Es war die Stelle, welche sie besonders liebte; das unschöne Speichergebäude lag seitwärts, und der Blick fiel nur auf die Gärten und Felder, mit dem rauschenden Mühlbach, den rastlos sich drehenden Rädern im Vordergrund. Sie stand wie schwebend über den tosenden Wassern, und er hielt ihre Hand fest, um sie zu halten.

Da fuhren Beide, wie aus einem Traum erwachend, zusammen. Hinter ihnen erscholl Pferdegetrappel, Reiterschneal, eine dicke Staubwolke wirbelte auf, und aus dem Nebel tauchten zuerst die Gestalten einiger Reiter auf. Unter Lachen und lauten Reden kamen sie näher, dann folgten mehrere der herrschaftlichen Equipagen, und abermals Reiter und Reiterinnen in buntem Gemisch — die ganze Jagdgesellschaft aus dem Herrenhause, welche von der großen Treibjagd, die heute abgehalten worden, heimkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

lich: „Das war hübsch von dir, Jsa!“ Sie schlug zwar die Augen nieder und wurde rot, allein als echte Coastochter war sie schnell gefaßt und dann sagte sie mit einer Stimme, die zwischen Vorwurf und Triumph schwankte: „Siehst du, wie lieb ich dich habe?“

Bunte Chronik.

Die Bevölkerung der Philippinen besteht zum größeren Theil aus Malaien. Spanier findet man in den Hauptstädten, den Forts und auf den zahlreichen großen Plantagen im Innern. Die Race ist stark vermischt mit malaischem Blute, die Mischung ist äußerlich oft eine vorzügliche, und namentlich Töchter aus gemischten Ehen sind häufig von bezaubernder Schönheit. Dafür haben diese schönen Wesen leider zumeist die Fehler beider Racen an sich: Käffigkeit und leichtsinnige Lebenslust des Spaniers, tüchtiges Wesen der Malaien. Der Malaienstamm der Philippinen ist der Kopzahl nach am stärksten vertreten durch zahlreiche Stämme der Tagalen, die aber an körperlicher Kraft weit hinter anderen eingeborenen Stämmen zurückstehen, die allem Anscheine nach Mischlinge sind von frühzeitig eingewanderten Malaien und den kräftigen, dunkelhäutigen Bergbewohnern des Innern. Diese ähneln in ihrer ganzen Erscheinung einestheils den braunen Insel-Australiern, andererseits den dunklen, wollköpfigen Dravidas Indiens und des inneren Sumatra. Die Bewohner Luzons sind den Südjananern so nahe verwandt daß man sie kaum von einander zu unterscheiden vermag. Ja auch Sitte und Wohnart sind ungemein gleichartig. Der Japaner baut heute noch so wie der Malaie der Inseln seine Häuser auf Pfählen auf, den Pfahlbauten gleichend, und wie dieser läßt er in der Mitte eine viereckige Oeffnung zum Durchzuge der Luft. Beider Völker Hauptkost ist Fisch und Reis. Angesichts der so großen Aehnlichkeit der Volksstämme ist es kein Wunder, daß Japan auf Grund der Stammesgemeinschaft die Philippinen als Erbe für sich haben möchte. Aber die Erfüllung dieses Wunsches dürfte den ehrgeizigen Ostasiaten durch die Jantees vorbereitet werden.

Ein 70 jähriger Faustkämpfer. Der Amerikaner George Francis Train, dem es zuerst gelang, den Jules Verne-Record „Rund um die Welt in achtzig Tagen“ zu brechen und der sich gleichfalls rühmen darf, London die erste Pferdebahn gegeben zu haben, ist jetzt im Alter von nahezu 70 Jahren im Begriff, sich allen Craktes als Faustkämpfer auszubilden, um dann durch die ganzen Vereinigten Staaten zu reisen und Vorstellungen im „Boxing“ zu geben. Mit diesem in so hohem Alter etwas mehr als seltsamen Unternehmen will der noch äußerst kräftige und urgeundige Mann beweisen, was ein Mensch im Stande ist, zu thun, wenn er nie im Leben einen Tropfen Alkohol über die Rippen gebracht und nie geraucht hat, seit 25 Jahren als Vegetarianer gelebt und nie gewußt hat, was Krankheit ist. So ganz nebenbei hofft Mr. Train ja auch ein nettes Stümchen Geld zusammenzubringen, so daß er auf seine wirklich „alten Tage“ genug zum Leben hat.

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 13. Mai 1898

Protestirte Wechsel

bei dem Handelsgericht Jfov.

vom 3. bis 9. Mai 1898.

Mihai Dumitru Lei 1500.— Solomon Pinsler 465.45. Viktor Sococu 2000.— Stefan Constantinescu L. st. 34.4.11.— Leon M. Einhorn Lei 555.05. Stefan Constantinescu 1543.60. J. Schwarz M. 450.— Soc. Mes. de Zucalgaminte Lei 480.85. M. und E. Leichter Lei 363.15. D. Paufer und A. Singer Lei 149.40. Rudem Grünberg Lei 874.25. Armin J. Nojescu Lei 200.— Leon M. Einhorn Fr. 445.— D. Singer Lei 1000.— D. Feldmann Lei 450.— J. Marcarian Lei 2000.— Leon M. Einhorn Fl. 250.— Gutman & Davidovici Fl. 137.50. Moritz Goldstein Lei 345.45. Josef Sand L. st. 80. Nika Gregoiu Lei 390.75. Nika Gregoiu Lei 900. Viktor Sococu Lei 3000. Nika Gregoi Lei 900. Schwarz & Mendelsohn Fl. 61.24. B. Schmilovici Lei 459.50. Stefan Pavlicel M. 490.85. N. Craioveanu 186.— Sara M. Hirsch Lei 208.92. Otto Rehle Fr. 200.— Ch. Schevach Lei 448.— Petre S. Moscu Lei 100.— A. Abramovici Lei 1496.55. Cioculescu & Treftioreanu Lei 582.90. N. Sternberg Lei 204.— Costache Niculescu Lei 185.— L. Kramer Fl. 132.65. Jonika Grigorescu Fr. 1957.— J. Marcarian Fl. 150.— V. Schwarz Lei 125.— M. Doroviz Lei 200.— W. Goldstein Lei 329.70. B. Goldenberg & fu Lei 122.05. J. L. Schönlebel Lei 148.90. J. Marcarian Fl. 117.80. L. M. Einhorn M. 675.90. M. Sturm M. 189.50. M. Sturm Fl. 157.89. M. Sturm M. 209.60. Schwarz & Mendelsohn Fr. 200.— Tache Degeanu Fr. 215.— Leon M. Einhorn M. 273.70. Jacob Levy M. 357.40. Jiac Libros & Ignaz Goldenberg Lei 300.— Stefan Constantinescu L. st. 44.9.6.— Heinrich Cohen Fl. 100.— J. Schwarz Fr. 500.— Stefan Pavlicel Fr. 363.— Grünberg & Schauer M. 161.60. Jon N. Puricescu M. 357.80. M. Leichter M. 435.— B. Fallenküt M. 631.45. Jancu Constantinescu Fl. 574.29. N. Sternberg M. 600.— Mih. Petre, Eliaf. & Simon Lei 514.569. Mae Panca L. st. 70.— S. Gh. Robescu Lei 733.90. M. J. Rosenthal Lei 503.70. Gh. Calinescu Lei 200.— Natan A. Schapira Lei 661.60. J. Fischbein Lei 152.20. M. Ananian Lei 386.55. Petre S. Moscu Lei 925.45. M. N. Bratescu Lei 296.— A. J. Kramer Lei 900.— S. Lupu Gold Lei 292.— Dobrica Grigoiu Lei 150.— N. Sternberg Lei 150.— B. Grigorescu Lei 447.35. Jiac Sonnenfeld Lei 353.45. Bercu Weinberg Lei 125.— Sara M. Hirsch Lei 118.— Viktor Sococu Lei 750.— N. Sternberg Lei 204.90.

Unsere Deljabriken. Nach eingezogener Erkundigung in Domänenministerium befinden sich im Lande 28 Fa-

briten für vegetabilische Oele, worunter vier größere. Diese Fabriken erzeugen ungefähr 1.700.000 Kgr., würden aber bei voller Ausnützung ihrer Arbeitskraft die doppelte Menge produzieren. Dieser wichtige Industriezweig des Landes würde entschieden einen bedeutenden Aufschwung nehmen, wenn derselbe durch höhere Kollöse geschützt werden könnte. Der jährliche Bedarf des Landes beträgt 7 Millionen Kgr., wovon mehr als 5 Millionen Kgr. vom Auslande eingeführt werden, während die inländischen Fabriken ihre Erzeugnisse nur schwer absetzen können und während mehrere Monate im Jahre feiern müssen. Man darf jedoch nicht etwa glauben, daß die geringere Qualität der heimischen Erzeugnisse die Ursache der Absatzschwierigkeit bildet. Die ausländische Konkurrenz, die mit viel billigeren Mitteln arbeiten kann, da sie über ganz andere Arbeitskräfte verfügt und ihre Fabrikeinrichtungen längst amortisiert haben, liefert ihre Produkte zu derartig niedrigen Preisen, daß die inländischen Fabriken schließen müßten. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Regierung bald Mittel und Wege finden soll, diesem für das Land so wichtigen Industriezweig einen wirksameren Schutz als er bislang genießt, zu verschaffen. Erwägen wir noch, daß die Fabrikation vegetabilischer Oele in engem Zusammenhang mit der Seifen-, Kerzen- und Konservenindustrie steht, dann werden wir das Verlangen nach staatlichem Schutz vollständig berechtigt finden.

Hauptstädtische Anleihe. Die neuen Titel der 4 pCt. Munizipalanleihe für die Konvertirung der auswärtigen Schuld von Bukarest ist an der Berliner Börse angenommen und mit 99 pCt. cotirt worden.

Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Jubiläums-Ausstellung in Wien. Ab 1. Mai verkehren während der Sommeraison täglich die Postschiffe zwischen Passau — Linz — Wien — Preßburg — Budapest mit mehrmaligem Anschluß ab Budapest bis Semlin — Belgrad — Orsova — Turn-Severin — Galatz.

Nationalbank. Der heute veröffentlichte Banlausaufsatz für die Zeit vom 30. April bis zum 7. Mai zeigt im Vergleich mit jenem der Vorwoche eine Zunahme des Geldbestandes um Lei 320.602 und des Silberbestandes um Lei 379.657. Die Inanspruchnahme der Bank hat sich in der letzten Woche gesteigert, da der Escompte eine Erhöhung um Lei 462.636 erfahren hat. Allerdings zeigt dagegen das Bombardconto eine Abnahme um Lei 69.657. Eine wesentliche Steigerung weisen die freien Depots auf und zwar um Lei 4.642.900. Die Guthaben der Bank in laufender Rechnung haben sich um Lei 1.141.743 verringert. Der Notenumlauf war um Lei 3.520.060 höher. Das Gewinn und Verlustkonto zeigt ein Saldo von Lei 820.164.

Activa

Reserve in Gold und Goldtraten	73896994
Silber und verschiedene Münzen	4776427
Einzuntaxierende Werthe	178193
Rumänisches und ausländisches Portefeuille	36588012
Durch Staatseffekten garantierte Anleihen*)	13158123
Definitive Fonds	11994573
Effekten des Reservefonds	10954469
Effekten der Immobilien-Amortisation	1698322
Immobilien	5068323
Robiliar und Druckmaschinen	435933
Betriebsausgaben	339135
Freie Depots	221952367
Laufende Rechnungen	2579392
Werthrechnungen	31804661
Total	444759396

Passiva

Kapital	12000000
Reservefond	11009326
Fonds zur Amortisation der Immobilien	1647840
Banknoten im Umlauf	153224090
Kassen-Bons	820164
Gewinn und Verlust	766277
Zinsen und diverse Benefizien	228195267
Zurückziehende Depots	30183770
Laufende Rechnungen	4679339
Werthrechnungen	444759996
Total	444759996

*) Zinsfuß 6%
Escompte 5%

Fallimente. Das Handelsgericht Braila hat den Kaufmann G. J. Alexandrescu fallit erklärt. Massaverwalter M. A. Falcoianu. Anmeldefrist bis zum 24. Mai. Prüfungstermin 8. Juni.

Telephonverbindungen. Die Generaldirektion des Post- und Telegraphenwesens hat von einer bedeutenden Berliner Fabrik eine sehr große Quantität von Telephondraht angekauft, um den Anforderungen der Präsektoren, die mit der Instruktion von Telephonverbindungen begonnen haben, genügen zu können. Der zu äußerst günstigen Bedingungen angekaufte Draht ist von Bronze und hat eine Stärke von 3 mm., der Preis desselben beträgt 1 Leu und 80 Bani per Kilogramm.

Vizitationsauschreibungen. (Amtsblatt No. 23. und 24.)

- Kriegsministerium, 19. Mai. Lieferung von Medikamenten für das erste Semester 1898/99.
- Ebendasselbst, 20. Juni. Bau eines Pavillons und eines Magazins in Pitesti, Kostenvoranschlag Lei 172.000.
- Ebendasselbst, 20. Juni. Bau eines Pavillons und zweier Ställe in Calarasi, Kostenvoranschlag Lei 223.000.
- Ebendasselbst 21. Juni, Bau eines Pavillons in Focsani, Kostenvoranschlag Lei 114.000.
- Ebendasselbst, 3. Juli. Bau eines Pavillons in Giurgiu, Kostenvoranschlag Lei 114.000 und eines solchen in Craiova, Kostenvoranschlag Lei 114.000.
- Generaldirektion der Gefängnisse, 31. Mai. Möbelleistung, Einrichtung der Zellen, Bade- und Wascheinrichtung. Kostenvoranschlag Lei 64.500.
- Ebendasselbst, 13. Juni. Verschiedene Materialien für die Kartonnagewerkschaft am Gefängnisse Bacareschi.
- Generaldirektion der Eisenbahn (Abtheilung Neubauten) 14. Juni Lieferung von 90000 Kbm. Schotter für die Verlastung der Eisenbahnlinie Calimanesti-Miul Vadului. Kostenvoranschlag Lei 500.000.

Bautenministerium und Präsektur Dolj. Ausbesserung der Fahrstraße Bechet - Hasen. Kostenvoranschlag Lei 48.237.08.

Sparkasse. Nach dem uns vorliegenden Ausweis der Verwaltung der Sparkasse über den Stand am 1. April, betragen die Einlagen an diesem Tage Lei 27.354.313 auf 103.852 Sparbücher.

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

Abbazia, 12. Mai. Der Fürst von Montenegro ist gestern abends abgereist. Einer seiner Söhne, Prinz Mirko, befindet sich in seiner Begleitung.

Wien, 12. Mai. Ihre k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Rumänien sowie deren Kinder, der kleine Prinz Carol und die kleine Prinzessin Elisabeth sind heute früh nach Bukarest abgereist. Ihre Hoheiten wurden auf dem Bahnhofe vom rumänischen Gesandten Emil J. Ghila, vom Gesandtschaftsperonale und dem rumänischen Generalkonsul in Wien, von Lindheim, begrüßt.

Gibraltar, 12. Mai. Man weiß hier absolut nichts von der Explosion eines spanischen Contretorpedobooten, von welcher die englischen Blätter sprechen.

Savanna, 12. Mai. Das Geschwader der Vereinigten Staaten ist verschwunden. Fünf Schiffe haben die Richtung nach Oken eingeschlagen.

Washington, 12. Mai. Die Kommission der äußeren Angelegenheiten der Kammer hat den Bericht, der für die Annexion der Inseln Havai spricht angenommen. Der Unterstaatssekretär Allen hat Nachrichten erhalten, nach welchen in den Gewässern von Neu-England zahlreiche Torpedobootse gesehen worden sind. Diese Mittheilungen werden dem Marinemath übermittelte werden.

Washington, 12. Mai. Das Marineministerium hat keine Nachrichten über ein Gefecht bei Cienfuegos erhalten. Man glaubt, daß dieses mit demjenigen von Cardenas verwechselt worden ist.

Madrid, 12. Mai. Der Rücktritt des Colonie-, des Marine- und des Bautenministers kann als gewiß angesehen werden. Amtliche Telegramme aus Havannah fehlen.

Madrid, 12. Mai. Amerikanische Schiffe haben vormittags, während Barken zu wiederholten Malen Munitionen für die Aufständischen zu landen suchten, Cienfuegos beschossen. Die spanischen Geschütze zwangen die Amerikaner, sich mit zahlreichen Verlusten zurückzuziehen. Vierzehn Spanier sind verwundet worden. Während des Vormittags haben sechs amerikanische Fahrzeuge, von denen drei einen größeren und drei einen kleineren Tonnengehalt besaßen, Cardenas bombardirt. Drei Kanonenboote, von denen eins außer Dienst gesetzt werden mußte, antworteten auf das Feuer der Amerikaner. Die Garnison, die nur aus 300 Freiwilligen bestand, vertheidigte sich heldenmüthig und verhinderte die Landung indem sie dem Feind bedeutende Verluste beibrachte und ihn zwang, sich auf das offene Meer zurückzuziehen. Ein Sergent und sieben Spanier sind verwundet worden. Die Stadt ist ruhig.

Key-West, 12. Mai. Das Gefecht von Cardenas hat eine Stunde gedauert. Ein Fahnenträger und vier amerikanische Matrosen sind getödtet und fünf Mann, darunter der Kommandant des Torpedobootes „Winslow“, verwundet worden. Das Feuer der Spanier war hauptsächlich gegen den „Winslow“ gerichtet.

London, 12. Mai. Ein Telegramm aus Washington besagt, daß dem Admiral Sampson Instruktionen gesandt worden sind, San Juan de Portorico nicht anzugreifen, sondern bei Portorico weitere Weisungen abzuwarten. Das „Journal“ veröffentlicht ein Telegramm von dem Fort de France, welches besagt, daß das amerikanische Geschwader in einer Stärke von neun Schiffen gegenwärtig Portorico bombardirt.

Budapest, 12. Mai. Die Budgetkommission der österreichischen Delegation. Graf Soluchowski gibt folgende Darstellung der politischen Lage: Die Lage im Orient hat keine wichtige Veränderung erfahren. Der griechisch-türkische Friedensvertrag wird, man darf wohl hoffen, ohne Verzögerung durchgeführt werden. Weniger befriedigend sind die Fortschritte, welche die kretensische Frage gemacht hat. Die Person des Gouverneurs der Insel Kreta hat für Oesterreich-Ungarn zweifellos weniger Bedeutung sobald normale Verhältnisse auf der Insel herrschen, und Bürgschaften für die türkische Minderheit geschaffen werden, die den Ausbruch neuer Leidenschaften wirksam verhindern können. Nichts destoweniger mußte Oesterreich-Ungarn in Erwägung ziehen, daß die Einsetzung des vorgeschlagenen Kandidaten, der von der Türkei bekämpft wird, auf die Lage in den Balkanstaaten einen ungünstigen Einfluß ausüben und das so mühevoll hergestellte Friedenswerk gefährden könnte. Oesterreich-Ungarn konnte daher eine Verantwortlichkeit für die vorgeschlagene Lösung nicht übernehmen. Oesterreich-Ungarn ist jede Lösung willkommen, die die Ruhe und Ordnung für die Dauer herstellen könnte und die Sicherheit bietet, daß der projektirte Reformplan nicht von vornherein den Keim zu neuen gefährlichen Streitigkeiten erhält. Betreffend die Beziehungen zu allen Mächten beruft sich Graf Soluchowski auf die Thronrede des Kaisers, und fügte hinzu, daß diese Beziehungen fortdauernd erfreuliche sind. Der Dreibund bewahrt seine unerschütterliche Einigkeit und die Beziehungen zu den anderen befreundeten Mächten, besonders aber zu Rußland, mit welchem Oesterreich-Ungarn sich in engem Einverständnis über die Erhaltung der gemeinschaftlich festgestellten Prinzipien betreffend die orientalische Politik befinden, sind die besten.

Die ein wenig abweichende Meinung Oesterreich-Ungarns betreffend die kretensische Frage und die Lösung der Gouverneurfrage, ändert daran nichts, denn fest ist nicht unmöglich, daß trotz eines vollständigen und aufrichtigen Einverständnisses in einer Hauptfrage zuweilen und in bestimmten Fällen auch eine Meinungsverschiedenheit zwischen zwei Mitarbeitern zu Tage tritt. Die Beseitigung einer Meinungs-

verschiedenheit erfolgt langsam und muß dem guten Willen und dem gegenseitigen Entgegenkommen überlassen werden.

Ogleich es zweifellos ist, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland mehr als alle übrigen Mächte an der orientalischen Frage interessiert sind, darf nicht vergessen werden, daß die österreichisch-ungarische Monarchie als unmittelbarer Nachbar des Balkan gezwungen ist, den Vorgängen und Ereignissen mit derselben Aufmerksamkeit zu folgen, wie Rußland. In der Behandlung dieser Fragen müßte man doppelt vorsichtig sein.

Ueber die allgemeine Lage in der Balkan-Halbinsel sagte Graf Soluchowski, daß die zu Beginn des laufenden Jahres in mehreren mazedonischen Ortschaften hervorgerufene Agitation sich allmählich gelegt habe, und daß die letzten Nachrichten hoffen lassen, daß für den Augenblick von jener Seite keine ernstlichen Verwickelungen zu befürchten seien. Dieses Ergebniß ist theilweise der korrekten Haltung Serbiens und Bulgariens zu verdanken, welche befeelt von dem der Ermuthigung würdigen Wünsche, sich hauptsächlich der innern Konsolidirung zu widmen, die Absicht zu erkennen gegeben haben, sich mit aller Entschiedenheit jeder Einmischung in fremde Angelegenheiten zu enthalten.

Dies Resultat ist zum Theile auch der Weisheit des Sultans zu danken, der sofort eine Untersuchung anordnete gegen die türkischen Beamten, welche der Mißbräuche angeklagt wurden. Er manifestirte dadurch seinen Vorsatz, die vollste Aufmerksamkeit der Verbesserung der für sein Reich so gefährlichen Situation entgegenzubringen. Oesterreich-Ungarn hofft, daß die türkische Regierung mit dem bisherigen administrativen System in ihrem eignen Interesse brechen werde, welches derart war, daß es die wildesten Leidenschaften entfesselte, die Ruhe und Ordnung bedrohte und die wohlwollenden Intentionen der Nachbarstaaten vereitelte.

Was den spanisch-amerikanischen Krieg anlangt, so müßte derselbe die ganze zivilisirte Welt mit Kummer und Sorge erfüllen.

Weder die freundschaftliche Intervention des Papstes, welchen alle europäischen Mächte unterstützten, noch auch die große Nachgiebigkeit der spanischen Regierung vermochten es diesen beunruhigenden Kampf zu verhindern.

Die Neutralität, die wir uns auferlegt haben, verpflichtet uns zu der strengsten Reserve, aber Niemand von uns wird sich enthalten können, zu beklagen, daß dies traurige Geschick der Königin-Regentin von Spanien, einer der tugendhaftesten Monarchinnen und ihrem Volke nicht erspart bleiben konnte.

Wir stimmen wohl alle in dem Wunsche überein, daß es bald gelingen möge, einen billigen Frieden abzuschließen und diesem tief beklagenswerthen Schauspiel ein Ende zu bereiten.

In der zweiten Hälfte seiner Auseinandersetzungen breitet sich Graf Soluchowski über die ökonomische Politik Oesterreich-Ungarns aus. Der gegenwärtige Zustand der Kriegsmarine ist durchaus unzureichend für jede große politische-tomerzielle Aktion. Es handelt sich nicht um die Erwerbung von Kolonien, die dem konstitutionellen Organismus der österreichisch-ungarischen Monarchie einzuverleiben wären, sondern um den Schutz und die Unterstützung des Kaufmannsstandes und des Unternehmungsgeistes, für welche eine tüchtige Kriegsmarine unentbehrlich ist, um der Monarchie unter den Seemächten, wenn auch nur zweiter Ordnung einen ehrenvollen Platz zu sichern.

Deshalb verlangt der Kriegsminister höhere Kredite, als ein bescheidener Schritt zur Verbesserung der Marine, ein Schritt, der bald, so steht zu hoffen, ein lebhafteres Tempo annehmen wird, denn es ist keine Zeit zu verlieren, indem die Verbesserung ihrer Seekräfte für die Monarchie zu einer Lebensfrage geworden ist.

Der Schluß des Exposees sagt, daß die Aktionskraft eines Staates auf gewisse Grenzen beschränkt ist und daß das Prinzip der landwirthschaftlichen Stärke nur in der Privatinitiative gesucht und gefunden werden kann. Graf Soluchowski appellirt an die Gewerbetreibenden Oesterreich-Ungarns, denn ohne eine ausgebreitete Handelspolitik kann eine Großmacht sich heute nicht auf der Höhe seiner Mission behaupten.

Dies Exposee wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In Beantwortung der Frage, warum jede Andeutung der Trippellianz in der Thronrede fehle, erklärte Graf Soluchowski, es bedürfe dessen nicht, denn die Trippellianz ist stark und dauerhaft, wurde für mehrere Jahre abgeschlossen, kann nicht geändert werden und wird auch die Form und die Grundlage der öster.-ung. Politik nicht ändern.

Die Kommission adoptirt einstimmig ein Vertrauensvotum für den Minister und votirt das Budget des äußern Departements mit 15 gegen 4 Stimmen, welche letztere von der deutschen Opposition abgegeben wurden.

Petersburg, 12. Mai. Der Marineminister bestellte in Nikolajew bei den dortigen belgischen Werften Kriegsschiffe für 15 Millionen Rubel.

Vereinigung der Reichsdeutschen zu Bukarest.

Die satzungsgemäß bestimmte

Hauptversammlung

findet

Sonnabend, den 2. (14.) Mai a. c. abends 8 1/2 Uhr, im Vereinstotale, Restaurant Cosma, Str. Sarindar, statt.

Die Vorlagen werden den geehrten Mitgliedern der Vereinigung besonders bekannt gegeben.

Es wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

3401

Der Vorstand.

Kurs-Bericht vom 13. Mai u. St. 1898

Wechselstube C. Sterin & Comp. in eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19 Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aeusserer Rente', 'Staats-Obligat.', etc.

Offizielle Börsenkurse.

Table listing exchange rates for 'Wien, 12. Mai 1898' for various currencies and commodities like 'Napoleon', 'Papiergeld', etc.

Berlin, 12. Mai

Table listing exchange rates for 'Berlin, 12. Mai' for various currencies like 'Napoleon', 'Papiergeld', etc.

Paris, 12. Mai

Table listing exchange rates for 'Paris, 12. Mai' for various currencies like 'Ottoman. Bank', 'Türkenloose', etc.

Bukowina, 12. Mai

Table listing exchange rates for 'Bukowina, 12. Mai' for 'Consolidés', 'Banque de Roumanie', etc.

Frankfurt M., 25. 12. Mai

Table listing exchange rates for 'Frankfurt M., 25. 12. Mai' for 'am Ren' and '4% rum Rente'.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Gharbeschwerden, Ausschläge, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi Von 10 - 1 und 5 - 8 Uhr. 368-268

Univers. Medic.

Dr. Emil Fischer

Cal. Moșilor 60.

wohnt von Sf. Gheorghe an

Str. Belvederei 12. bis

(hinter der Polizei-Präsektur)

Consultationen wie bisher

tägl. von 8-9 Uhr Früh und 3-5 Nachmittag.

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Cală Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Verunstaltung Manneschwächen und sämtliche geschlechts- und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 „Auch brieflich.“ 1937 64

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris.

Innere und syphilitische Krankheiten.

Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.

Geburtsheifer

Consultationen von 2-3 Uhr Nachm.

701 101 Strada Carol 18.

Doctor Bauberger

Ord. von 2-4 Nachmittag

jetzt HOTEL BRISTOL

vom 23. April a. c. a. St., Cală Moșilor No. 53.

218-23

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches

MUSEUM

Neu arrangirt, grossartige Colossalgruppen.

Neu! Neu! Neu! Mister CHADIKIS JOHN als Meerestancher wieder unter dem Wasser die schwersten Experimente.

MENAGERIE

mit ausgesucht prächtigen Raubthieren von allen Ländern der alten und neuen Welt.

Im Panorama 2. Serie ganz neue: Bilder.

I. Platz Lei 1, II. Platz 75 b., III. Platz 50 b. Kinder und Militär die Hälfte.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Ed. Braun.

COMPAGNIE DU GAZ

DE BUCAREST

Die Direktion der Gasgesellschaft gibt seinen geehrten Abonnenten und dem Publikum bekannt, daß sie den Preis des

m³ Gas auf

bani 28.4 herabgesetzt hat.

Sowohl diese bedeutende Preisermäßigung als auch die horrende Ersparnis, welche durch die neueste Verbesserung der Auerbrenner verursacht wird, ermöglicht es Jedermann eine brillante Beleuchtung bei geringem Kostenaufwande zu besitzen.

Die Direktion.

304-7

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris 206 25 gewesener Schüler des Professors Fournier.

Consultationen für Innere, Hautkrankheiten und Syphilis von 2-5 p. m.

Cală Victoriei No. 93 (Ecke mit Str. Fântânei)

Unterricht ertheilt gründlich in allen Elementarfächern in deutscher und magyarischer Sprache sowie in Piano u. Cello unter günstigen Bedingungen ein erfahrener und mit den besten Zeugnissen besetzener langjähriger Lehrer. Derselbe übernimmt auch eine Stelle als Hauslehrer in u. außer Bukarest.

Gef. Anfragen sind zu richten unter "G. Sch. 1901" an die Adm. d. Bl. 3481

Wasserheilanstalt u. Sanatorium

des D-or H. Poras

im klimatischen Curorte Solka, Bukowina.

durch Zubauten bedeutend erweitert, in windgeschützter staubfreier Lage, von Nadelholzwaldungen umgeben, enthält als Curbehelfe: systematische Wassercuren, Solka'er Quellsoolbäder, Ficht-, Malz-, Eisen-, Schwefel-, Moor-, Salz-, Kohlensäure Bäder mit und ohne Zusatz von Solka'er Natur-Sool, Inhalationseuren aller Art, Massage-Electricität, Diät und Terraincuren, ferner Milch- und Molkencuren.

Saison 15 Mai — October.

Im Sanatorium des D-or H. Poras sind neben bequem eingerichteten Zimmern mit oder ohne Verköstigung auch Zimmer mit voller Pension zu haben. Die Küche ist vorzüglich, die Preise durchaus billig.

Prospecte und Auskünfte aller Art ertheilt bereitwilligst und gratis

Der Eigentümer.

325-4

40 Bani

das Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes

Farbenfabriken vom Friedr. Bayer & Co.,

Elberfeld.

Abtheilung für pharmaceutische Produkte.



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes

Kräftigungsmittel

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.

Bleichsüchtige ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. 299 7

BAIA CENTRALA

BUCAREST, STR. ENEI 11.

Besteingerichtete Dampf- und Wannenbäder in der Hauptstadt. Wannenbad für 1 und 2 Personen. Kalte und warme Basinbäder; heisse Luft (Hamman); Massage Zimmer

Preis eines Bades Lei 2.50

Im Abonnement 10 Billets 20 % Reduction. Hygien. Luxusbad (Dampf oder heisse Luft) pro Person Lei 4 - 2 Personen Lei 9.

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180-19

Modernste Hydrotherapie, Electro-Medizin, Schwedische Heilgymnastik, System Dr. Zander in Stockholm.

Mechanotherapie und Massage.

Coiffeurdienste unentgeltlich.

Sanitätsbehördlich approbirter Hühneraugen-Operateur Bernhardt zur Verfügung des Publikums.

N. B. Prospekte sind bei der Direktion erhältlich.

Weinverkauf

Empfehle dem geehrten Publikum meine reinen und auserlesenen Weine in folgenden Qualitäten und Preisen:

- rot 1879-er Golu Drincea p. Lt. Lei 2.50
" 1893- " " " " " 1.50
weiss 1894-er Drăgășani " " " " 2.50
" 1879-er Dealu mare " " " " 1.20
Weinessig rein. " " " " 1.20

Bestellungen per Postkarten von 5 Litru aufwärts ins Haus zugestellt

Hochachtung

Friedrich Wildner

Cală Dudești, 128-130

1-38

GRAND HOTEL CARAIMAN

SINAIA

in prächtiger Lage

geöffnet vom 15. Mai an,

unter Leitung des Herrn John Stiefeler

Pächter des Hotel Regal in Bukarest.

Restaurant I. Ranges

Französische und deutsche Küche

Feine Weine

Pension per Tag oder Monat.

2471

Modeste Preise.

REISENDER

mit prima Referenzen, sprachenkundig, angeführt, repräsentationsfähig, sucht entsprechendes Engagement. Gefl. Anträge an die Adm. d. Bl. sub "W. 98" 1068-1

Prager Haussalbe
 erzeugt von B. Prager Apotheker Prag 203-III

Ein sicheres und erprobtes Mittel
 zur Heilung aller
Entzündungen, Wunden und Geschwüre
 Zu haben in allen Apotheken und Droguen
 General-Depot bei Apotheker
Victor Thüringer, Bukarest.

Schäpffel
 1 Sen.

Mitte Juni wird das höhenklimatische
Kurhaus auf der Hohen Rinne
 (gegründet von der Sektion „Hermannstadt“ des sieb. Karpathenvereines)

1420 m. über den Meere im Grossauer Gebirge — 6 Fahrstunden von Hermannstadt in reizender Gebirgslandschaft gelegen — im fünften Jahre seines Bestandes — eröffnet. — Der Aufenthalt daselbst zumal wenn er für längere Zeit berechnet wird, ist nicht nur für Erholungsbedürftige die wirksamste Sommerfrische, sondern auch bei einer ganzen Reihe von Erkrankungen, (allgemeine Schwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität, Hysterie, Migräne, Skrophulose, Katarhe der Respirationsorgane, Kraftabnahme des Herzmuskels bei Kreislaufstörungen, Fettsucht, Wechselfieber und Wechselfieber, Reumathismen, Magen- und Darmkatarhe u. s. w.) von heilkräftigster Wirkung. — Daselbst werden auch **Kaltwasserkuren und Massagen** vorgenommen. Näheres im Prospekte, welcher von der Kurhausverwaltung in Hermannstadt (Sektionsschriftführer G. A. Kissling, Heltauergasse 25) zu erhalten ist, an welche auch die Anmeldungen bis 30. April d. J. schriftlich zu richten sind. Auch spätere Anmeldungen finden, wenn möglich Berücksichtigung.

Hermannstadt, 14. April, 1898. 281-5
 Die Sektion „Hermannstadt“ des siebenb. Karpathenvereines.

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS
DIMITRIE PETRESCU
 CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Für die Frühjahrs- & Sommersaison sind alle Neuheiten in **Wollstoffen, Seiden, Samtten, Schleiern, Zephistoffen, Piquets etc.**, angekommen.

Grösste Auswahl in **Holl. Leinwand, Chiffons, Madepolons** jeder Breite und Quantität v. Lei 11.75 per Stück an. Sehr guter Chiffon von 36¹/₂ m. bis zu den feinsten Qualitäten.

Servietten, Tisch-, Hand- und Taschentücher, Strümpfe
Wäsche für Damen, Herren u. Kinder

Brautausstattungen fertige und auch auf Bestellung.
 In diesem Geschäfte können komplette Brautausstattungen von Lei 150.— bis Lei 10.000 angeschafft werden.

Stickereien, Spitzen, Valenciennes-Gewebe.
 Besondere Abtheilung für **Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe etc.**, sowie alle Artikel, welche in die Tapezierbranche einschlagen.

318-6

Eigenes grosses Atelier für Bestellung jeder Art von Wäsche, Handstickerei und Hemden nach franz. Muster und speziellem System. Infolge einer durch Frankreich, England und die Schweiz unternommenen Reise, wobei bedeutende Einkäufe in Seiden und Wäschewaren gemacht wurden, kommen diese Sachen zu unerhört billigem Preise zum Verkaufe.

BRENNABOR-FAHRRAD-WERKE
 GEBR. REICHSTEIN, BRANDENBURG a. H.
 ÄLTESTE UND GRÖSSTE
FAHRRAD-FABRIK
 des Continents.


 BRENNABOR Gegründet 1871. Beschäftigt 2200 Arbeiter.

Infolge grosserer Schlüsse mit obgenannten Werken, bin ich in der angenehmen Lage Fahrradfreunden meine günstigsten Offerten einzureichen.
 Jede Bestellung für die **Provinz** wird **prompt und direkt** zu Fabrikpreisen effectuirt und ist somit unnöthige Vertheuerung ausgeschlossen.

Vertreter für **Bukarest: D. Dumitrescu Radfahr-
 schule, Boulevard und G. Thiess Str. Academie.**
 Generalvertreter für Rumänien: **M. Schlandt
 R.-Vâlcea.**

Kataloge gratis und franco. 273-9

Möbel

LEON BERGER
Grosses Möbellager
 Verkauf auf Ratenzahlungen ev. monatlich
 Str. Academie 4. (Haus Ovessa).
 Einrichtungen für Schlafzimmer, Speisezimmer, Bureaux, vollständige Garnituren für Salons, Divans, Ottomane, Schlafsofa, Spiegel, Betten, Wäschepfende, Kleiderschränke, Tische, Stühle etc. 238 21
 Dauerhafte, elegante Arbeit. Billige Preise.

PATENTE
 schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur
 in GÖRLITZ.

Fräulein
 Gehülfin des Buchhalters, seit mehreren Jahren als solche in grösserem Geschäft thätig, sucht dauernde Stellung.
 Gef. Anfragen unter Chiffre B. F. 19 an die Adm. d. Bl. 3284

BUCHDRUCKEREI
 des
BUKARESTER TAGBLATT
 Str. Șelari No. 7.
 Anfertigung von
 aml. u. kaufmännischen Drucksorten, bei mässigen Preisen.
 Specialität:
 Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

Lehr-Zeugnisse
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des Bukarester Tagbl.

ANZEIGE

Erlaube mir dem verehrlichen Publicum anzuzeigen, dass der bestbekannte Kapellmeister **R. Novacek**, mit einem anserlesenen Personal von 20 Mann in meinem

RESTAURANT
 und
PAVILLON
V. H. COSMA
 Str. Sărindar konzertirt.
 Entree frei bei mässigen Consumationspreisen.
 Hochachtend
V. H. COSMA

Nur die Marke „Pfeilring“
 gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
 Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
 und weise Nachahmungen zurück.



Kein anderes pugierendes **MINERALWASSER** ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von
Breazu bei Jassy
 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten 172-11 empfohlen.

BESONDERE VORTHEILE
 Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung, angenehmer Geschmack, daher allen anderen Bitterwässern entschieden vorzuziehen.
 Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc. ausdrücklich **Breazu Bitterwasser** zu verlangen.

Ein Bukarester Engros-Geschäft
 sucht einen routinirten, die Kurzwaarenhändler der Provinz kennenden
Reisenden
 mit Primäreferenzen. — Offerte unter C. N. 6, 2000 an die Adm. d. Bl. 3273

In einem Engros-Geschäft findet Knabe aus gutem deutschen Hause als
Praktikant
 Anstellung. Offerten unter J. B. 600 an die Adm. d. Blattes. 3363

Möbel
 per comptant und in Raten
 nur bei der
Societatea Belgiana
 Calea Griviței 6, (Gingang von der Calea Victoriei)
 Jeder Käufer kann sich zu den vorteilhaftesten Preisen u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstuben, sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an Lampen, Etageren etc.
 Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle Möbel zu weitaus vorteilhafteren Preisen als bei jeder andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u. werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.
 Spezielle Abtheilung tapetierter Möbel, die billiger als sonstwo verkauft werden.
 Hochachtungsvoll
 329-3 SOCIETATEA BELGIANA, Calea Griviței, 6.

Makulatur-Papier
 das No. 40 Cts. verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt